

IOANNIS STOURAITIS

Bürgerkrieg in ideologischer Wahrnehmung durch die Byzantiner (7.–12. Jahrhundert)

*Die Frage der Legitimierung und Rechtfertigung**

1. METHODE UND THEMATIK

Der Krieg als politisches Instrument kennzeichnete nicht nur das außenpolitische Handeln, sondern auch die innenpolitische Szene in Byzanz. Etliche der Rebellionen und Aufstände, die in der mittelbyzantinischen Periode stattgefunden haben, eskalierten zum Bürgerkrieg (ἐμφύλιος πόλεμος)¹, der einen erheblichen Teil der byzantinischen Gesellschaft in zwei oder mehrere gegnerische Parteien spaltete, welche, um ihre sozial-politischen Ziele zu verwirklichen, eine oder mehrere Schlachten schlagen mussten, das Reich damit in einen Zustand ähnlich dem eines Krieges gegen äußere Feinde brachten². W. Treadgold definiert den ἐμφύλιος πόλεμος als einen bewaffneten Konflikt, in dem eine erhebliche Zahl byzantinischer Soldaten auf beiden Seiten kämpft und der zu erheblichen Verlusten führt³. Der Begriff ἐμφύλιος πόλεμος wird in den byzantinischen Quellen allerdings wiederholt auch gebraucht, um kleinere bewaffnete Konflikte zu bezeichnen, bei denen eine Präsenz militärischer Kräfte auf beiden Seiten nicht gegeben war. Mangels dieses militärisch-organisierten Elements bleiben sie außerhalb folgender Überlegungen, da hier der Schwerpunkt auf

* Vorliegender Beitrag entstand im Rahmen des vom „Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF)“ unterstützten Projekts „Byzantinische Kriegsideologie in der Zeit der Kreuzzüge (Projekt-Nr. 21096)“. Mein Dank gilt Herrn Prof. J. Koder (Wien) für eine inhaltliche Diskussion und sprachliche Verbesserungen, Herrn Prof. E. Kislinger (Wien) für eine zusätzliche Glättung und Straffung des Textes. Weiters zu danken habe ich den Gutachtern, deren kritische Kommentare eine Vertiefung meiner Argumentation ermöglichten.

¹ Obwohl der moderne Terminus Bürgerkrieg eine spezifische Bedeutung in sich trägt, die mit der Bedeutung des byzantinischen Terminus *emphylios polemos* (= Krieg innerhalb des Stammes) nicht deckungsgleich ist, kann er im vorliegenden Beitrag angewandt werden, da hier byzantinische Geschehnisse analysiert werden, in denen militärpolitische Bedingungen herrschen, welche von jenen moderner Bürgerkriege nicht wesentlich abweichen; zum byzantinischen Verständnis des Begriffes *emphylios polemos* siehe I. STOURAITIS, *Byzantine war against Christians – an emphylios polemos? Symmeikta* 2010 [im Druck]. – Zum politischen Aspekt der Bürgerkriege des untersuchten Zeitraums sind zentral die Studien von W. E. KÆGI, *Byzantine Military Unrest 471–843. An Interpretation*. Amsterdam 1981; J.-Cl. CHEYNET, *Pouvoir et contestation à Byzance (963–1210) (Byzantina Sorbonensia 9)*. Paris 1990; F. WINKELMANN, *Quellenstudien zur herrschenden Klasse von Byzanz im 8. und 9. Jahrhundert (BBA 54)*. Berlin 1987, 33–94; K. A. MPOURDARA, *Καθολίωσις και Τυραννίς κατά τους Μέσους Βυζαντινούς Χρόνους. Μακεδονική Δυναστεία (867–1056)*. Athen – Komotene 1981, 35–128.

² Obwohl man einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen den Begriffen Bürgerkrieg, Rebellion und Aufstand feststellen kann, ist der Unterschied hervorzuheben, dass in einer Rebellion oder einem Aufstand das politische Element im Vordergrund steht, während in einem Bürgerkrieg das militärische Element dominiert. Eine Rebellion oder ein Aufstand (und viel weniger ein Putsch) können, müssen aber nicht in einen Bürgerkrieg eskalieren (nicht aber umgekehrt), zumal fallweise das politische Ziel einer Rebellion oder eines Aufstandes und mehr noch eines Putsches kampfflos errungen werden kann. Die Thematik der Machtübernahme in Byzanz durch eine Rebellion bzw. einen Aufstand oder einen Putsch ist viel breiter als die Thematik Bürgerkrieg – besonders als die Frage der ideologischen Wahrnehmung des Krieges unter Landsleuten, was den Schwerpunkt der vorliegenden Studie darstellt – und geht darüber hinaus. Zudem bezeichneten die Byzantiner als Rebellion oder Aufstand auch die Unabhängigkeitsbewegung anderer Völker, die unter byzantinischer Herrschaft waren (siehe z.B. die Bewegung der Bulgaren unter Samuel in der Regierungszeit Basileios II.). Den Krieg, der aus einer solchen Bewegung hervorging, verstanden sie aber nicht als einen Bürgerkrieg.

³ W. TREADGOLD, *Byzantium, the reluctant warrior*, in: *Noble Ideals and Bloody realities. Warfare in the Middle Ages*, ed. N. CHRISTIE – M. YAZIGI. Leiden – Boston 2006, 224.

die *ideologische Wahrnehmung* der Kriegsführung unter Landsleuten gelegt wird und nicht darauf, wie ein Machtkampf allgemein, sei es in Form einer Rebellion bzw. eines Aufstandes oder eines Putsches, wahrgenommen wurde.

Demzufolge unterliegt die Auswahl der zu analysierenden Quellenbeispiele folgenden Voraussetzungen: Zunächst werden Rebellionen oder Aufstände als Beispiele herangezogen, die tatsächlich einen Krieg innerhalb des Reiches hervorriefen, in denen also zwei oder mehrere Gruppen planmäßig gegeneinander Krieg führten und somit die innenpolitische bzw. gesellschaftliche Lage erheblich beeinträchtigten. Laut Treadgold sind von 600 bis 1204 einundsiebzig Fälle von Rebellionen bzw. Aufständen als Bürgerkrieg zu bezeichnen⁴, in denen es meistens um einen Machtkampf zwischen dem regierenden Kaiser oder seiner Regenschaft und einem Usurpator (meistens aus dem Militär) ging. Verlaufsmäßig weisen aber diverse keine Schlachten auf, so bei Nikephoros Phokas, der 963 seinen Aufstand gegen Joseph Bringas richtete, oder bei Alexios Komnenos, der sich 1081 gegen den Kaiser Nikephoros III. Botaneiates erhob. Da die Usurpatoren jeweils Heeresführer waren und die Kontrolle über die Reichsarmee innehatten, brauchten sie kein einziges Gefecht zu führen und konnten die Macht schließlich ohne Kampf erlangen. Somit wäre die ideologische Legitimierung und Rechtfertigung der Machtübernahme (die nicht durch die Kriegsführung erfolgt) zu untersuchen, aber nicht die des Krieges innerhalb eines Volkes, wie es hier angestrebt wird. Von den verbleibenden Fällen mit militärischen Kampfhandlungen werden diejenigen ausgewählt, deren Darstellung in den Quellen sich auch aus der Sicht der ideologischen Untermauerung der Kriegsführung als ergiebig erweist.

Die zahlreichen Fälle eines Krieges innerhalb der byzantinischen Gesellschaft, den die gegnerischen Parteien meistens als zentrales Mittel betrachteten, um die kaiserliche Macht für sich zu erringen, zeigen den Bürgerkrieg als ein aus politischer Sicht weitgehend praktiziertes⁵ und daher legitimates Instrument der byzantinischen Elite⁶. Der Zeitraum vom 7. bis zum 12. Jahrhundert ist deswegen von besonderem Interesse, da vom ausgehenden 6. Jahrhundert an eine sozialpolitische Transformation der byzantinischen Gesellschaft stattfand, die von einer wachsenden, zentralen Rolle des Militärs beim sozialpolitischen Geschehen, also von einer „Militarisierung“ der Gesellschaft, gekennzeichnet war⁷. Der Ausgangspunkt dieser stufenweisen Militarisierung ist in der Herausbildung der Provinzarmeen der Themen zu sehen, welche Soldaten bildeten, die aus den jeweiligen Regionen kamen⁸. Dies militarisierte einen erheblichen Teil der Bevölkerung und führte in Zusammenhang mit dem Schwinden der dicht bevölkerten Provinzstädte der frühbyzantinischen Zeit, die sich in Festungs-Kleinstädte verwandelten⁹, zu einer Umgestaltung der gesellschaftlichen

⁴ TREADGOLD, Byzantium, the reluctant warrior 230–233.

⁵ H.-G. BECK, Das byzantinische Jahrtausend. München 1978, 59 bemerkt, „dass die Revolution nicht die große Ausnahme darstellt, sondern historisch betrachtet einen Bestandteil des Verfassungsleben bedeutet. Sie ist, so zynisch es klingen mag, ohne es zu sein, eine Verfassungsnorm“. Zur sozialpolitischen Legitimierung der Machtergreifung durch eine Revolte siehe IDEM, Senat und Volk von Konstantinopel. Probleme der byzantinischen Verfassungsgeschichte. München 1966, 50–51.

⁶ In mittelbyzantinischer Zeit lassen die Quellenbelege die byzantinische Aristokratie als den Initiator der meisten Aufstände und Rebellionen, die zu einem Bürgerkrieg führten, erscheinen, siehe WINKELMANN, Quellenstudien zur herrschenden Klasse von Byzanz 34ff.; CHEYNET, Pouvoir et contestation 13; A. E. LAIOU, Peasant rebellion: Notes on its vocabulary and typology, in: Ordnung und Aufruhr im Mittelalter. Historische und Juristische Studien zur Rebellion, hrsg. von M. Th. FÖGEN (*Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte* 70). Frankfurt am Main 1995, 116.

⁷ Zur Art und Form der Militarisierung des Byzantinischen Reiches siehe BECK, Senat und Volk 29–36; H. AHRWEILER, L'ideologie politique de l'empire Byzantin. Paris 1975 (= Η Πολιτική Ιδεολογία της Βυζαντινής Αυτοκρατορίας, übersetzt von T. DRAKOPOULOU. Athen 1977), 35–38.

⁸ Zur Entstehung der Themenordnung siehe R.-J. LILIE, Die zweihundertjährige Reform: zu den Anfängen der Themenorganisation im 7. und 8. Jahrhundert. *BSI* 45 (1984) 27–39; J. F. HALDON, Military service, military lands and the status of soldiers: current problems and interpretations. *DOP* 47 (1993) 3–11 (mit Diskussion weiterer Fachliteratur).

⁹ J. F. HALDON, Social Transformation in the 6th–9th C. East, in: Social and Political Life in Late Antiquity, ed. W. BOWDEN – A. GUTTERIDGE – C. MACHADO. Leiden – Boston 2006, 612–617; AHRWEILER, L'ideologie politique 37; EADEM, Problèmes de la géographie historique de l'empire byzantin, in: Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies. Oxford 1967, 465f.

Strukturen, in denen nun das Militär die Bevölkerung beim sozialpolitischen Geschehen dominierte¹⁰.

Die ideologisch-politische Emanzipation des Heeres und die stufenweise Herausbildung einer so genannten Militäraristokratie ab dem 7. Jahrhundert, welche das Heer der Themen für ihre Zwecke nutzen konnte, begünstigten eine politische und militärische Autonomie der Strategen und ihrer Themen¹¹. Daraus entstand eine ideologisch-politische Auseinandersetzung zwischen Zentrum (Konstantinopel/Kaiser) und militarisierter Provinz (Militäraristokratie/Themenheer)¹², worauf die häufige Führung von Krieg innerhalb der byzantinischen Gesellschaft zumindest bis zum ausgehenden 9. Jahrhundert zurückzuführen ist. Ab dem 9. Jahrhundert ist dann ein Zurücktreten der Strategen und der Themenkräfte als Hauptakteure dieser Auseinandersetzung zugunsten der *tagmata* und ihrer führenden Offiziere zu erkennen¹³. Dies änderte aber nichts an der zentralen Rolle des Militärs bei der Führung von Bürgerkriegen, die eine Folge der Kontroversen unter den Mitgliedern der Aristokratie um die Institution des Kaisertums darstellten. Von diesem sozialpolitischen Hintergrund ausgehend ist die Frage nach der ideologischen Wahrnehmung des ἐμφύλιος πόλεμος, also des Krieges unter Byzantinern, zu stellen und diese in erster Linie aus der Sicht der byzantinischen Mentalität zu untersuchen.

2. ZUR DIFFERENZIERTEN BEWERTUNG DES KRIEGES BEI DEN BYZANTINERN

Der Bürgerkrieg ist als eine Subeinheit der breiteren Einheit Krieg zu betrachten und im Rahmen der allgemeinen Fragestellung zur ideologischen Wahrnehmung der Kriegsführung in Byzanz zu untersuchen. Daher muss deren Legitimierung und Rechtfertigung bei den Byzantinern aus ideologischer und besonders aus religiöser Sicht im Rahmen der starken Prägung ihrer Gesellschaft durch ihre christlich-friedliebende Ideologie bzw. Kultur analysiert werden, welche das Phänomen Krieg negativ bewertete und ablehnte.

Will man von einer grundsätzlichen byzantinischen Position gegenüber dem Phänomen Krieg ausgehen, so ist festzustellen, dass die Byzantiner über ihr politisches Denken hinaus, welches die Kriegsführung als ein notwendiges Mittel zur Förderung der Reichsinteressen definierte, den Krieg aus ethisch-religiöser Sicht als ein großes Übel, ein Werk des Teufels, betrachteten, welches nicht als gottgewollt verstanden werden und den Taten eines christlichen Menschen nicht entsprechen konnte. Daher konnte der Krieg aus religiös-ideologischer Sicht nur als ein unvermeidbares Mittel legitimiert werden, um den Frieden zu bewahren bzw. wiederherzustellen¹⁴.

Vergleichen wir die Haltung der byzantinischen Quellen zum Krieg gegen ungläubige Gegner, gegen Glaubensbrüder und gegen Landsleute, ist jedenfalls eine qualitative Differenzierung bei der

¹⁰ J. F. HALDON, Ideology and Social Change in the 7th Century. *Klio* 68 (1986) 171–173; IDEM, Social Transformation 632–633.

¹¹ Zur ideologisch-politischen Emanzipation des Heeres siehe HALDON, Ideology and Social Change 142 und 180–189; IDEM, Military Service 44–48.

¹² Diese Auseinandersetzung spiegelt sich in die Einrichtung der kaiserlichen *tagmata* durch Konstantin V. nach dem Aufstand des Artabados wider; zur innenpolitischen Bedeutung der Einrichtung der *tagmata* siehe J. F. HALDON, Byzantine Praetorians. An administrative, institutional and social survey of the opskion and the tagmata, c. 580–900 (*Poikila Byzantina* 3). Bonn 1984, 338ff.

¹³ WINKELMANN, Quellenstudien zur herrschenden Klasse von Byzanz 95 betrachtet den Bürgerkrieg von Thomas dem Slawen als den Wendepunkt in Bezug auf eine führende Rolle der Themenheere bei der Auseinandersetzung der herrschenden Klasse in Byzanz. Zur Rolle der *tagmata* und ihrer Offiziere in mittelbyzantinischer Zeit siehe HALDON, Byzantine Praetorians 245ff.; I. STOURAITIS, Krieg und Frieden in der politischen und ideologischen Wahrnehmung in Byzanz (7.–11. Jahrhundert) (*Byzantinische Geschichtsschreiber* 5). Wien 2009, 84ff. und 105ff.

¹⁴ Zur byzantinischen Wahrnehmung des Krieges als Phänomen siehe STOURAITIS, Krieg und Frieden 190–207 und 304–306; T. S. MILLER – J. NESBITT, Peace and War in Byzantium. Essays in Honor of G. T. Dennis. Washington, D.C. 1995, 4; J. F. HALDON, Warfare, State and Society in the Byzantine World 565–1204. London 1999, 25–26.

Wahrnehmung des Krieges als etwas Schlimmes und Unerwünschtes festzustellen, je nachdem um welche Gruppe von Feinden es ging. Die Wahrnehmung des Krieges gegen ungläubige Völker als eine nicht nur gerechtfertigte, sondern auch lobenswerte Aktion scheint für die Byzantiner angesichts des ungläubigen Gegners, was ihn prinzipiell zu einem Feind der Gerechtigkeit des christlichen Gottes machte, möglich gewesen zu sein¹⁵. Als Beispiel ist ein Bericht des Theophanes über einen Feldzug des Kaisers Konstantins V. im Jahr 774 gegen die damals noch ungläubigen Bulgaren heranzuziehen: „Diesen Krieg bezeichnete der Kaiser als edlen, da er kaum Widerstand begegnete und da kein Schlachten oder Blutvergießen von Christen (= Byzantinern) stattfand“¹⁶. Der ideologische Hintergrund dieses Krieges beruhte darauf, dass die nichtchristlichen Bulgaren rhomäisches Territorium besetzt hielten, was aus byzantinischer Sicht eine ungerechte Handlung darstellte und die Gerechtigkeit des eigenen Feldzuges begründete. Diese Gerechtigkeit wurde im konkreten Fall dadurch bewiesen, dass der Kaiser siegreich war und seine ungläubigen Feinde töten oder in großen Zahlen gefangen nehmen konnte, während er selbst keine Soldaten verlor. Davon ausgehend bezeichneten die Byzantiner den Krieg nicht nur als gerecht, sondern auch als edel, bewerteten ihn also positiv.

Fast zwei Jahrhunderte später, als die Bulgaren schon christianisiert waren, betrachtet Kaiser Leon VI. den Krieg gegen sie aus einem unterschiedlichen Blickwinkel. In den *Taktika* bemerkt er bezüglich eines Angriffes des Zaren Symeon gegen sein Reich: „Als unser Heer sich mit den Sarazenen auseinandersetzte, sorgte Gottes Vorsehung dafür, dass die Türken (= Ungarn) anstelle der Römer gegen die Bulgaren marschierten und dass unsere kaiserliche Flotte sie über die Donau führte und mit ihnen gemeinsam kämpfte und die bulgarische Armee, die sich unangebracht gegen Christen bewaffnete, in drei Schlachten völlig besiegte; als Henker schickte sie diese gegen die Bulgaren, damit die christlichen Römer das Blut der christlichen Bulgaren nicht willentlich vergössen“¹⁷. Der Autor behauptet in diesem Fall, dass die christlichen Bulgaren wegen ihres Angriffes gegen die Byzantiner von Gott bestraft worden seien. Obwohl die Gerechtigkeit in der kriegerischen Handlung, ebenso wie im vorher dargestellten Fall, der byzantinischen Seite zugesprochen wird, bemerkt er, dass es gut sei, dass kein Krieg direkt zwischen Byzantinern und Bulgaren stattfand. Der Krieg bzw. das potentielle Blutvergießen der Bulgaren durch die Byzantiner wird nun nicht mehr als eine edle Tat betrachtet, wie dies zur Zeit Konstantins V. der Fall gewesen war, obwohl der Grund für den Krieg, also der bulgarische Angriff, gleich blieb. Diese veränderte Betrachtung hängt eindeutig mit der christlichen Identität des Gegners zusammen, welche nicht zulässt, den Krieg positiv zu bewerten.

¹⁵ Zur byzantinischen Wahrnehmung des Krieges gegen ungläubige Gegner siehe STOURAITIS, *Krieg und Frieden* 287–293 und 304–322. Eine andere Sicht vertritt A. KOLIA-DERMITZAKI, *Ο βυζαντινός «ιερός πόλεμος»*. Η έννοια και η προβολή του θρησκευτικού πολέμου στο Βυζάντιο (*Historikes monographies* 10). Athen 1991, 146–340; T. M. KOLBABA, *Fighting for Christianity. Holy War in the Byzantine Empire*. *Byz* 68 (1998) 194–211.

¹⁶ Theophanes, *Chronographia* 447, 25–26 (DE BOOR): ... τὸν πόλεμον τοῦτον ἐπώνομασεν εὐγενή, ὡς μηδενὸς αὐτῷ ἀντιστάντος, μηδὲ σφαγῆς ἢ ἐκχύσεως Χριστιανῶν αἱμάτων γενομένης.

¹⁷ Leonis VI *Tactica*, ed. G. T. DENNIS, *The Taktika of Leo VI. Text, translation and commentary (CFHB XLIX, Series Washingtonensis)*. Washington 2010, 452, 215–221: Καὶ γὰρ τῶν ἡμετέρων δυνάμεων κατὰ Σαρακηνῶν ἀσχολουμένων Τούρκους ἢ Θεῖα Πρόνοια ἀντὶ Ῥωμαίων κατὰ Βουλγάρων ἐστράτευσε, πλωϊμοῦ στόλου τῆς ἡμῶν βασιλείας τὸν Ἰστρον αὐτοὺς διαπεράσαντός τε καὶ συμμαχήσαντος, καὶ τὸν κακῶς κατὰ Χριστιανῶν ὀπλισθέντα Βουλγάρων στρατὸν τρισὶ μάχαις κατὰ κράτος νενικηκότας, ὥσανει δημίους ἐξαποστείλασα κατ’ αὐτῶν, ἵνα μὴ ἐκόντες Ῥωμαῖοι Χριστιανοὶ Χριστιανῶν Βουλγάρων αἵμασι χραινόντο.

3. BÜRGERKRIEG

Viel mehr noch scheint der Bürgerkrieg, also der Krieg, in dem sich die Christen-Römer gegeneinander wendeten, aus religiös-ideologischer Sicht nicht positiv betrachtet werden zu können. In Pseudo-Damaskenos' Brief an Kaiser Theophilos¹⁸ wird der Bürgerkrieg unter den größten Katastrophen und Strafen Gottes eingeordnet: „Die meisten Dinge, mit denen Gott den ungehorsamen Menschen seinen Ärger zeigt, sind des Klagens wert und uns bekannt: Hungernot, Krankheit, Erdbeben, Überschwemmung, gewaltsamer Tod, Bürgerkriege, Nationen Aufstände, Kirchenbrände, Verheerung von Gebieten und Städten und Gefangenschaft ...“¹⁹. Ähnlich urteilt Theodoros Studites: „Nun findet ein Bürgerkrieg statt, der vom gerechten Urteil Gottes, so wie alle anderen Strafen Gottes, Erdbeben und Hungersnot, Überschwemmung und Brandstiftung, uns zugefügt worden ist, um uns eine Lehre zu erteilen ...“²⁰. In einem anderen Werk weist er darauf hin, dass es nichts Übleres als einen Bürgerkrieg gibt: „Brüder und Väter, ein Krieg fand wieder statt, wie man sagt, und er war ein Bürgerkrieg; hätte etwas Schlimmeres geschehen können, als das Töten der Christen (= Byzantiner) untereinander?“²¹ Theophanes bezeichnet den Bürgerkrieg als Werk des Teufels: „Der erböse Teufel verursachte dieses Rasen und das Töten der Christen (Byzantiner) untereinander, sodass Kinder die Eltern und Brüder die Brüder maßlos schlachteten und gegenseitig die Siedlungen und die Behausungen niederbrannten“²². Schließlich lässt Patriarch Nikolaos I. Mystikos in einem Brief an den Zaren Symeon keinen Zweifel daran, dass ein Bürgerkrieg noch schlimmer als ein normaler Krieg sei: „Schlimm sind die Kriege gegen äußere Feinde; was sollte man aber über jene Kriege sagen, die gegen Väter, Brüder, Freunde und Glaubensbrüder, also gegen diejenigen, die denselben Gott, denselben Herrn und Herrscher und Retter haben?“²³

Aus diesen Quellenbeispielen geht eine Bewertung hervor, welche den Bürgerkrieg als die schlimmere Art eines Krieges bzw. als Strafe Gottes erkennen lässt. Diese Bewertung scheint mir vollkommen gerechtfertigt zu sein, wenn man von der oben dargestellten grundsätzlichen byzantinischen Position gegenüber dem Phänomen Krieg ausgeht. Ein Bürgerkrieg bedeutete das Töten von Menschen, die nicht nur Glaubensbrüder, wie im Fall eines Krieges gegen ein anderes christliches Volk, sondern auch Landsleute waren. Dies machte den Bürgerkrieg aus ideologischer Sicht, unabhängig von seinem Ausgang, zu einer Strafe Gottes, da Sieg und Niederlage dieselbe Gesellschaft betrafen. Somit wurde der Sieg durch das gegenseitige Töten von zum gleichen Volk Gehörigen

¹⁸ Der Brief des Pseudo-Damaskenos gehört zu der literarischen Überlieferung des 9. und 10. Jahrhunderts. Es gibt zwei Überlieferungsversionen, den sogenannten Brief der drei Patriarchen und den sogenannten Brief an Theophilos; zu Fragen der Textüberlieferung und Authentizität siehe J. A. MUNITZ, *Wonder-Working Icons and the Letters to Theophilos*, in: *Conformity and Non-Conformity in Byzantium. Proceedings of the Australian Association of Byzantine Studies*, University of New England, Australia 1993 [= *BF* 24 (1997)], 115–123; J. CHRYSOSTOMIDES, *An Investigation Concerning the Authenticity of the Letter of the Three Patriarchs*, in: *The Letter of the Three Patriarchs to Emperor Theophilos and Related Texts*, ed. J. A. MUNITZ – J. CHRYSOSTOMIDES – E. HARVALIA-CROOK – CH. DENDRINOS. Camberly 1997, xvii – xxxviii; D. AFINOGENOV, *The new edition of the letter of the three patriarchs*. *Symmeikta* 16 (2003–2004) 9–33.

¹⁹ Ps.-Damaskenos, Brief an Theophilos 24a (191 MUNITZ – CHRYSOSTOMIDES – HARVALIA-CROOK – DENDRINOS): Κατὰ μὲν δὴ τούτων πλείονα καὶ θρήνων ἄξια δι' ἃ ἦλθεν ἡ ὀργὴ τοῦ Θεοῦ ἐπὶ τὸν λαὸν τῆς ἀπειθείας ὡς ἀνωτέρω δεδήλωται, καὶ πᾶσιν ἡμῖν πρόδηλα γεγονάσι· λιμοί, λοιμοί, σεισμοί, καταποντισμοί, θάνατοι ἐξαισίοι, πόλεμοι ἐμφύλιοι, ἐθνῶν ἐπαναστάσεις, ἐμπρησμοὶ ἐκκλησιῶν, ἐρημώσεις χωρῶν καὶ πόλεων, αἰχμαλωσίαι λαῶν.

²⁰ Theodori Studitae Epistulae ep. 478 (II 696 FATOUROS): νυνὶ δὲ ἐμφύλιος πόλεμος πρόκειται, ὅς, ὡσπερ αἱ ἄλλαι θεομηνίαι, σεισμοὶ τε καὶ λιμοί, καταποντισμοὶ καὶ ἐμπρήσεις, παρὰ θεοῦ πρὸς σωφρονισμὸν ἡμῶν δικαίᾳ κρίσει ἀνερρίπισθη.

²¹ Theodori Studitis Parva Catechesis 97, 1–3 (AUVRAY): Ἀδελφοὶ καὶ πατέρες, πάλιν πόλεμος γέγονεν, ὡς φασιν, καὶ πόλεμος ἐμφύλιος· οὐ τί ἂν γένοιτο χαλεπώτερον ὑπ' ἀλλήλων τοὺς Χριστιανοὺς ἀναλίσκεσθαι.

²² Theophanes 418, 7–11 (DE BOOR): ὁ δὲ ἀρχέκακος διάβολος τοιαύτην κατὰ τῶν Χριστιανῶν ἐν τοῖς χρόνοις τούτοις ἤγειρε μανίαν καὶ ἀλληλοσφαγίαν, ὥστε τέκνα κατὰ γονέων καὶ ἀδελφούς κατὰ ἀδελφῶν συγκινεῖσθαι ἀφειδῶς εἰς σφαγὴν, καὶ ἀνηλεῶς ἐμπυρίζει τὰς ἀλλήλους ὑπαρχούσας στάσεις τε καὶ οἰκίας (Es geht um den Bürgerkrieg zwischen Konstantin V. und Artabasdos).

²³ Nikolaos Mystikos, Epistulae ep. 31, 100–104 (212 JENKINS – WESTERINK): κακοὶ γὰρ καὶ οἱ πρὸς τοὺς ἔξωθεν ἐχθροὺς πόλεμοι, ὅσοι δὲ πρὸς πατέρας, πρὸς ἀδελφούς, πρὸς φίλους, πρὸς ὁμοπίστους, πρὸς τοὺς ἕνα θεὸν ἐπιγραφόμενους, ἕνα κύριον καὶ δεσπότην καὶ σωτήρα, τί ἂν τις εἴποι.

neutralisiert. In dieser Hinsicht sind zwei Quellenaussagen in Betracht zu ziehen, die den Aspekt der familiären und sozialen Beziehungen zwischen den gegnerischen Parteien hervorheben. Theophanes Continuatus berichtet über den Bürgerkrieg zwischen Thomas dem Slawen und Michael II.: „Damals begann ein Bürgerkrieg im Osten, der der Oikumene Schäden jeder Art zufügte und die Zahl der Menschen reduzierte; da Väter ihre Rechte (Hand) gegen die eigenen Söhne und Brüder gegen diejenigen, die aus dem gleichen Schoß herausgekommen waren, und schließlich Freunde gegen den, den sie am meisten liebten, bewaffneten“²⁴. Michael Attaleiates berichtet über eine Schlacht des Bürgerkrieges zwischen Isaakios Komnenos und Michael VI.: „... viele fallen von beiden Parteien, vor allem von denjenigen, die auf der Flucht waren. Dann haben sich Väter und Söhne, der Natur zuwider, davor nicht gescheut, sich gegenseitig zu schlachten; das Kind befleckt seine Rechte mit dem Töten des Vaters und der Bruder fügt dem Bruder einen tödlichen Schlag zu und man hat weder Erbarmen noch Unterschied gekannt, sei es bei Verwandten oder zur Familie oder zum gleichen Volk Gehörigen gezeigt, bis die Wut und der teuflische Wahn zu Ende waren und ihnen der Schaden bewusst wurde und sie mit einer himmelschreienden Wehklage begannen“²⁵.

Bedenkt man diese ideologische Position gegenüber dem Bürgerkrieg, so ist die Frage nach der ideologischen Legitimierung und Rechtfertigung der Kriegsführung unter den Byzantinern von besonderem Interesse. Im Rahmen der christlich geprägten byzantinischen Kriegsideologie musste jeder Kampf immer – unabhängig davon, ob der Gegner Nichtchrist oder Christ war – gerechtfertigt werden. Die Rechtfertigung erfolgte auf ideologischer Ebene aufgrund des Gerechtigkeitsansatzes, der den Krieg als einen unvermeidbaren Akt der Verteidigung innerhalb der Normen der Religion legitimierte. So konnten die Byzantiner sich immer als gerecht handelnde bzw. als wahre Christen präsentieren, welche den Frieden pflegten und den Krieg nie anstrebten bzw. initiierten²⁶. Zudem war die Gerechtigkeit des Krieges mit der Frage des Sündigens im Krieg eng verbunden, da sie den Soldaten als Christen gewährleistete, dass das Töten der Feinde keine Sünde war, die sie vom Paradies ausschloss²⁷. Diese Gerechtigkeit war in jedem Krieg gegen ein fremdes Volk gegeben, da die Byzantiner von einem territorial bestimmten Rechtfertigungskonzept ausgingen, welches als eigenes Gebiet ein viel breiteres Territorium als das jeweils aktuelle Reichsland definierte. Somit konnten sie jeden Krieg, den sie führten, als Verteidigung bzw. Wiederherstellung rechtfertigen und sich als das auserwählte Volk Gottes betrachten, das die mit der militärpolitischen Herrschaft seines Kaisers über die Ökumene gleichgesetzte Rechtsordnung bzw. den Frieden verteidigte²⁸.

Im Fall eines Bürgerkrieges aber wurde diese Rechtsordnung von innen bedroht und beide Parteien gingen von den gleichen ideologischen Ansätzen über die Gerechtigkeit des Krieges aus, um eine jeweils anders vorgestellte Form der byzantinischen Rechtsordnung anzustreben. Die Tatsache, dass

²⁴ Theophanes Continuatus 49, 20–50, 3 (BEKKER): Κατὰ γὰρ τὸν καιρὸν τοῦτον ἀρχὴν λαβὼν ἐμφύλιος πόλεμος ἐξ Ἀνατολῆς παντοίων ἐνέπλησε τὴν οἰκουμένην κακῶν καὶ ἐκ πολλῶν ὀλίγους τοὺς ἀνθρώπους εἰργάσατο, πατέρων δηλονότι τὰς δεξιὰς κατὰ τῶν υἰῶν ὀπλισάντων, καὶ ἀδελφῶν κατὰ τῶν ἐκ τῆς αὐτῆς φύντων γαστρός, καὶ φίλου τὸ τέλος κατὰ τοῦ φιλοῦντος τὰ μάλιστα.

²⁵ Michael Attalates, *Historia* 42 (PÉREZ MARTÍN): καὶ πίπτουσιν ἐξ ἑκατέρου μέρους συχνοί, τὸ δὲ πλεῖστον οἱ τὴν φυγὴν ἐλόμενοι κατεκόπησαν. τότε τοίνυν πατὴρ μὲν καὶ υἱός, τῆς φύσεως ὡσπερ ἐπιλαθόμενοι, πρὸς σφαγὴν ὄργαν ἁλλήλων οὐκ εὐλαβοῦντο, καὶ δεξιὰν παῖς πατρικῶ χραίνει φόνω, καὶ ἀδελφὸς ἀδελφῶ καιρίαν ἐλαύνει, καὶ συγγενείας ἢ συμφυΐας εἴτε τῶν ὁμοφύλων ἔλεος οὐδὲ διάκρισις ἦν, ἕως τοῦ θυμοῦ καὶ τῆς βακχικῆς μανίας ληξάντων τῆς συμφορᾶς ἤσθοντο καὶ κωκυτὸν αἰθέριον ἤγειραν.

²⁶ Zum Ansatz, die Verteidigung rechtfertige grundlegend die byzantinische Kriegsführung, siehe G. MICHAILIDES-NOUAROS, *O dikaios πόλεμος κατὰ τα Τακτικά Λέοντος του Σοφοῦ*, in: *Symmikta Spheriadou*. Athen 1961, 422; A. E. LAIOU, *On Just War in Byzantium*, in: *To Hellenikon. Studies in Honor of Speros Vryonis Jr. I*. New Rochelle 1993, 167–168; STOURAITIS, *Krieg und Frieden* 273–275.

²⁷ STOURAITIS, *Krieg und Frieden* 344–357; IDEM, *Methodologische Überlegungen zur Frage des byzantinischen „heiligen“ Krieges*. *BSI* 67 (2009) 282–285.

²⁸ Zum Konzept der mit dem Frieden Gottes identifizierten römischen Territorialherrschaft als Ausgangspunkt für die Rechtfertigung des byzantinischen gerechten Krieges siehe STOURAITIS, *Krieg und Frieden* 263–280; LAIOU, *On Just War in Byzantium* 156ff.

ein Bürgerkrieg fast immer auf die Machtübernahme im Reich abzielte²⁹, also zwischen dem regierenden Kaiser und einem – oder fallweise mehreren – Usurpatoren stattfand, lässt die einfache Interpretation zu, dass der jeweilige Kaiser legitim und gerecht handelte, indem er die etablierte Rechtsordnung verteidigte, während der jeweilige Usurpator illegitimer- und ungerechterweise diese Rechtsordnung zu ändern suchte. Diese Interpretation lässt sich aus dem ideologischen Ansatz schließen, der die kaiserliche Macht als eine gottgegebene Macht definierte und denjenigen, der den Thron bestieg, als von Gott gewollten und geleiteten Herrscher präsentierte, was ihn als Oberhaupt des Reiches und der gesamten Welt legitimierte³⁰. Hingegen war derjenige, der sich gegen den Kaiser erhob, ein Tyrann³¹. Die Form der Tyrannei, die fallweise einen Bürgerkrieg hervorrief, gilt als der Versuch, die legitime kaiserliche Macht an sich zu reißen, also die gottgewollte Rechtsordnung zu ändern³².

Will man in diesem ideologischen Schema die Lösung für die Problematik der Rechtfertigung des Bürgerkrieges in Byzanz erkennen, so ist allerdings zu bedenken, dass es viele Fälle gibt, wo es dem Rebellen, also dem als Tyrann Geltenden gelingt, den legitimen Kaiser zu entmachten und die kaiserliche Macht an sich zu ziehen. In diesem Fall handelt es sich aus byzantinischer Sicht nicht um eine Änderung der Rechtsordnung, sondern um ihre Wiederherstellung, da die Entmachtung des Kaisers als Zeichen betrachtet wird, dass seine Herrschaft nicht mehr mit der Ordnung (*taxis*), sondern mit einer Unordnung (*ataxia*) gleichgesetzt, also in den Status einer Tyrannei verfallen war. Der Usurpator wird in solchen Fällen als derjenige betrachtet, der im Namen Gottes die legitime Ordnung wiederherstellte³³. Ausgehend von dieser ideologischen Alternative, welche dem jeweiligen Rebellen die Möglichkeit bot, den Bürgerkrieg als Mittel der Machtergreifung zu legitimieren, werden die in den Quellen der mittelbyzantinischen Zeit befindlichen ideologischen Aussagen zu diesem Thema anhand der nachstehenden Fälle betrachtet.

4. LEGITIMIERUNGS- UND RECHTFERTIGUNGSKONZEPTE: BEISPIELSFÄLLE³⁴

4.1. BASILEIOS II. UND BARDAS SKLEROS (976–979)

Als erstes Beispiel ist ein Bürgerkrieg heranzuziehen, in dem man das ideologisch-politische Schema eines Krieges für bzw. gegen die dynastische Legitimität erkennen kann. Leon Diakonos, dessen Werk kurz nach den Ereignissen geschrieben wurde, verspottet Skleros in seiner Darstellung als Tyrannen, der die göttliche Rechtsordnung störte: „Nach dem Tod des Kaisers Johannes, handelte der magistros Bardas, der so genannte Skleros, besessen von Machtgier und Unersättlichkeit, betrügerisch; er führte einen großen Teil des einfachen Volkes irre und bereitete einen furchtbaren

²⁹ In der mittelbyzantinischen Zeit, bis zum Ende der komnenischen Dynastie (1185), zielten fast alle Aufstände oder Rebellionen, die zu einem Krieg eskalierten, auf die Thronübernahme ab. Ziel jeden Bürgerkrieges war Konstantinopel und die Macht über das gesamte Reich.

³⁰ Zur Idee einer gottgegebenen bzw. gottgeleiteten Herrschaft in den Prooimia der byzantinischen Kaiserkunden siehe H. HUNGER, Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden (*WBS* 1). Wien 1964, 49–58, 63–73; Dazu auch L. BRÉHIER, *Le monde byzantin, II: Les institutions de l'empire Byzantin*. Paris 1970, 14, 16, 19; AHRWEILER, *L'ideologie politique* 157–158; MPOURDARA, *Καθοσίωσις* 133–134.

³¹ Zu einer Typologie des Tyrannos in Byzanz siehe L. R. CRESCI, *Appunti per una tipologia del Tyrannos*. *Byz* 60 (1990) 90–129.

³² Zum Tyrannen als Gegengewicht zum Kaiser in Byzanz siehe CHEYNET, *Pouvoir et contestation* 177–184. Zum rechtlichen Status der Tyrannei siehe MPOURDARA, *Καθοσίωσις* 137–147.

³³ Hierzu siehe AHRWEILER, *L'ideologie politique* 165–166; MPOURDARA, *Καθοσίωσις* 134; CHEYNET, *Pouvoir et contestation* 179–184; LAIOU, *Peasant Rebellion* 116.

³⁴ Aus meiner Untersuchung ergaben sich keine Indizien, die eine zeitliche Entwicklung in Bezug auf das ideologische Konzept der Legitimierung und Rechtfertigung des Bürgerkrieges in Byzanz vom 7. bis zum 12. Jahrhundert erkennen lassen. Daher wurden die Quellenbeispielen in der vorliegenden Studie thematisch (dynastische Legitimität/ Legitimität des regierenden Kaisers/ Legitimierung des Usurpators) und nicht zeitlich angeordnet, um die Wechselbeziehung und -wirkung zwischen dem politischen und dem religiösen Element bei der ideologischen Wahrnehmung des Bürgerkrieges hervorzuheben.

Aufstand gegen die Herrscher vor³⁵. Die negativen Bezeichnungen des Autors (Machtgier, Unersättlichkeit, Betrug, furchtbarer Aufstand) bezeugen, dass das kriegerische Handeln des Skleros aus ideologischer Sicht als illegitim und ungerecht betrachtet wurde. Bemerkenswert ist dabei, dass dem Autor nach der Usurpator allein die Verantwortung für den Bürgerkrieg trägt. Obwohl ein Teil des Volkes bzw. des Heeres, der den Usurpator unterstützte, offensichtlich eine andere Vorstellung von der innenpolitischen Rechtsordnung hatte und den Krieg gegen die regierenden Kaiser als eine legitime Aktion bzw. als legitimes Mittel verstand, um diese Vorstellung zu verwirklichen³⁶, wird es von Leon Diakonos als irreführend betrachtet und somit vom Vorwurf eines ungerechten Handelns freigesprochen³⁷.

Skylitzes hingegen notiert, dass Skleros „mit seinem seit langer Zeit vorbereiteten Aufstand begann und gegen die basileis (Kaiser) und seine Gleichstämmigen zu den Waffen griff“³⁸. Weiters betont er, dass mit dem Bürgerkrieg des Skleros nur „diejenigen glücklich wurden, die sich an der Veränderung der Ordnung und dem Plündern erfreuten“³⁹, und dass auf Befehl des Kaisers „der gesunde Teil des Heeres in kurzer Zeit in Kaisareia versammelt war“⁴⁰. Gegensätzlich zu Diakonos' Darstellung erscheint hier nicht nur der Usurpator, sondern auch sein Heer bzw. das ihm folgende Volk als ungerecht handelnd. Sie werden als kriegswillig dargestellt, da sie sich an der Veränderung der Ordnung und dem Plündern, also am Krieg erfreuen.

Daher unterscheidet der Autor zwischen dem „gesunden“ (*sic*) Teil des Heeres unter der Führung des Kaisers und einem „ungesunden“ Teil unter der Führung des Usurpators. Die Bezeichnung „gesund“ für das Heer des Kaisers entspricht der Gerechtigkeit seiner Handlung, die defensiv ist. Dies lässt sich aus dem Gegensatz schließen, dass der Gegner sich am Krieg erfreut, also derjenige ist, der den Krieg initiiert und angreift. Im Rahmen der byzantinischen Kriegsideologie kann das Beginnen eines Krieges, also die offensive Kriegsführung, nicht legitimiert werden, da sie als Störung des gottgewollten Friedens verstanden und als solche abgelehnt wird. Der Autor geht in seiner Nachricht offensichtlich vom vollständigen ideologischen Konzept der kaiserlichen Macht in Byzanz aus, die als eine gottgeleitete und legitime Macht mit dem Frieden Gottes identifiziert

³⁵ Leon Diakonos, *Historia* 169, 14–18 (HASE): Μετὰ γὰρ τὴν τοῦ αὐτοκράτορος Ἰωάννου ἐκδημίαν ἀπὸ τοῦ σώματος, Βάρδας Μάγιστρος, ὁ κατ' ἐπωνυμίαν Σκληρός, φιλαρχίαν καὶ ἀπληστίαν νοσῶν, ἀπάτη δὲ μετελθὼν καὶ φενακίσας τὸν πολὺν ὄχλον καὶ εὐκόλον, ἀποστασίαν δεινὴν κατὰ τῶν κρατούντων ἐμελέτησεν.

³⁶ Ein bezeichnendes Beispiel für diese gegensätzliche Vorstellung, in der die politische Begründung eines Bürgerkrieges zu erkennen ist, kann man in der Darstellung des Bürgerkrieges des Isaakios Komnenos durch Ioannes Skylitzes finden. Der Autor berichtet, wie Soldaten aus beiden Parteien, welche Kontakt hatten, während sie auf der Suche nach Proviant waren, sich gegenseitig aufforderten, die eigene Partei zu verlassen und zur anderen überzugehen. Die Argumentation beider Seiten lässt eine Betrachtung des gegnerischen Führers als inkompetent (Kaiser) bzw. illegitim (Usurpator) feststellen; siehe Ioannes Skylitzes, *Synopsis historion* 493, 3–494, 21 (THURN). Daraus ergibt sich eindeutig der politische Hintergrund des Bürgerkrieges, der zu jener Zeit vom Machtkampf zwischen Militäraristokratie und Beamtenaristokratie um die Kaiserinstitution ausging.

³⁷ Der Autor präsentiert hier eine Haltung, welche die meisten Sieger eines Bürgerkrieges in Byzanz gegenüber dem Heer des besiegten Gegners hatten. Anders als den Führern einer Bewegung, die einen Bürgerkrieg hervorrief, wurde den beteiligten Soldaten meistens Amnestie gewährt. Dies lässt neben den offensichtlichen politischen Gründen, die eine solche Haltung diktierten, auch einen konkreten ethischen bzw. ideologischen Hintergrund erkennen, der die einfachen Soldaten vor einer Strafe schonte, wenn sie freilich bereit waren, die aus dem Bürgerkrieg hervorgegangene, neue politische Ordnung anzuerkennen. Zu den Strafen, die für die führenden Mitglieder der besiegten Partei eines Bürgerkrieges vorgesehen waren, siehe J. HERRIN, *Blinding in Byzantium*, in: *Polypleuros Nous. Miscellanea für Peter Schreiner zu seinem 60. Geburtstag*, hrsg. von C. SCHOLZ – G. MAKRI (Byzantinisches Archiv 19). Leipzig 2000, 60ff.; O. LAMPIDES, *Η ποιινή της τυφλώσεως παρά Βυζαντινοίς*. Athen 1949, 34ff.; ΜΠΟΥΡΔΑΡΑ, *Καθοσίωσις* 164ff.

³⁸ Skylitzes 315, 94–95 (THURN): ... ἦν ἐκ μακρῶν ὥδινας ἀποτίκτει ἀποστασίαν, καὶ κατὰ τῶν βασιλέων καὶ τῶν ὁμοφύλων αἶρει τὰ ὄπλα.

³⁹ Skylitzes 317, 40–41 (THURN): ... μόνους δὲ ἠϋφραϊνε τοὺς ὅσοι ταῖς ἐναλλαγαῖς ἡδονταὶ τῶν πραγμάτων καὶ χαίρουσι ταῖς λεηλασίαις.

⁴⁰ Skylitzes 317, 42–43 (THURN): ... καὶ ταχὺ τὸ ὑγιαίνον τοῦ στρατοῦ μέρος ἠθροίζετο εἰς Καισάρειαν.

wurde. Somit beschreibt er implizit den Kontrast zwischen dem Kaiser, der den Frieden Gottes verteidigt, und dem Usurpator, welcher diesen Frieden Gottes bricht⁴¹.

Diesen Kontrast (kriegsunwilliger Kaiser – kriegswilliger Usurpator) hebt er dann hervor, wenn er den Versuch seitens der kaiserlichen Regierung darstellt, den Bürgerkrieg zu vermeiden und eine friedliche Lösung zu finden: „Während dies stattfand, wurde der synkellos und Bischof von Nikomedeia Stefanos, ..., als Bote an Skleros geschickt, um ihn zu überreden, die Waffen niederzulegen“⁴². Die ablehnende Antwort des Skleros lag laut Skylitzes daran, dass „dieser seine Gedanken ausschließlich auf eine Sache fixiert hatte, nämlich seine Gier nach der Macht“⁴³. Sie ist der entscheidende Faktor, der seine negative Haltung gegenüber der Idee der Befriedung bzw. des Beendens des Krieges bestimmt. Die Idee des Friedens, der mit der Macht des regierenden Kaisers identifiziert wird, tritt nun klar hervor. Daraus ergibt sich eine differenzierte Wahrnehmung des Bürgerkrieges als Phänomen. Der Bürgerkrieg, den der Kaiser führt, ist ein Krieg für den Frieden, er wird als ein notwendiges Mittel betrachtet, um den Frieden zu verteidigen bzw. wiederherzustellen. Hingegen wird der Krieg, den der Usurpator führt, als Friedensbruch interpretiert und er somit als Feind des Friedens verstanden.

Das ideologische Konzept, das die Aktionen des Usurpators rechtfertigte, ist in der Antwort des Skleros an den Gesandten der Kaiser spürbar: „... er hob seinen rechten Fuß und zeigte ihm die Purpursandale. Es ist unmöglich, Mensch, sagte er, für denjenigen, der sich diese vor vielen Leuten angezogen hat, sie leicht auszuziehen. Bestelle also denjenigen, die dich geschickt haben, dass entweder sie mir die Macht freiwillig übergeben werden oder ich versuchen werde, diese an mich zu ziehen“⁴⁴. Laut diesem Bericht dürfte seine Ernennung zum Kaiser durch seine Soldaten für Skleros in ausreichendem Maß legitimierend gewesen sein, um einen Krieg gegen die regierenden Kaiser zu führen. Darin ist ein klarer Ausdruck der ideologisch-politischen Emanzipation des Heeres in mittelbyzantinischer Zeit sowie der daraus entstandenen Auseinandersetzung zwischen Zentrum (Konstantinopel/Kaiser) und Provinz (Dukaton von Mesopotamien/Usurpator) zu erkennen, die eine Wahrnehmung des Bürgerkrieges als eines legitimen Mittels zur Machtergreifung ermöglichte. Die Soldaten des Skleros diversifizierte sich eindeutig von der in Konstantinopel gegebenen, ideologisch-politischen Ordnung und behielten sich das Recht vor, diese durch militärische Mittel zu ändern.

In dieser Hinsicht ist allerdings die Frage zu stellen, wie die christlichen Soldaten des Skleros einen Krieg gegen die gottgeleitete und daher mit dem Frieden Gottes identifizierte kaiserliche Macht auf religiös-ideologischer Ebene legitimieren konnten, obwohl sie den Krieg prinzipiell als ein Werk Teufels und Sünde verstanden. Die Antwort dazu ist in dem religiösen Aspekt bei der Kriegserklärung durch den Usurpator zu suchen, den Skylitzes in seiner Darstellung hervorhebt.

Es geht um die Vision eines Mönchs, die Skleros beim Ausbruch seines Aufstandes erzählt wurde: „Er meinte, dass er Männer in Flammen sah, die den Skleros nahmen und zu einem hochgestellten Platz führten, wo er einer Frau begegnete, die ein autoritäres Aussehen hatte und ihm die kaiserliche Geißel überreichte. Von dieser Geißel dachte Skleros, sie sei ein Zeichen der kaiser-

⁴¹ Zum Bild des Bardas Skleros als kriegswillig vgl. auch den Kommentar von Anna Komnene, Alexias XI 1, 6 (324, 69–76 REINSCH – KAMBYLIS).

⁴² Skylitzes 317, 43–47 (THURN): ἐν ὅσῳ δὲ ταῦτα ἐπράττετο ὁ σύγκελλος Στέφανος καὶ τῆς Νικομηδεῖας πρόεδρος, ... πρέσβυς ἐς τὸν Σκληρὸν ἀποστέλλεται, εἰ πως δυναθῆ ἰσχυρῶς τοῦτον ἀποθέσθαι τὰ ὅπλα.

⁴³ Skylitzes 317, 47–48 (THURN): ἀλλ' οὗτος πρὸς ἐν ἔχων τὴν διάνοιαν τεταμένην, τὴν τῆς βασιλείας ὄρεξιν.

⁴⁴ Skylitzes 317, 50–54 (THURN): ... ἀνατίνας δὲ τὸν δεξιὸν πόδα καὶ τὸ κοκκοβαφές δείξας πέδιλον· ἄδύνατον, ὦ ἄνθρωπε, ἔφη, τὸν τοῦτο ἅπαξ περιβαλλόμενον ἐπ' ὅψει πολλῶν ῥαδίως ἀποβαλεῖν. φράσον τοίνυν τοῖς ἀποστειλάσιν, ὡς ἦ ἔκοντί με παραδέξονται βασιλέα, ἢ καὶ μὴ βουλομένων πειράσομαι λαβεῖν τὴν ἀρχήν.

lichen Macht, sie war aber ein Zeichen des Zorns Gottes gegen die Römer⁴⁵. Diese Nachricht enthüllt den religiösen Hintergrund, der den Bürgerkrieg als Mittel zur Machtergreifung bei der Partei des Usurpators legitimierte. Die Vision wurde als ein Zeichen Gottes verstanden, das die von Skleros und seinen Soldaten angestrebte Rechtsordnung legitimierte. Die Interpretation dieser Vision durch den Usurpator deutete darauf hin, dass Gott seine Gunst von der gegebenen kaiserlichen Macht entzogen und der aufkommenden verliehen habe. Dies bedeutet, dass auf ideologischer Ebene nicht mehr der Kaiser, sondern der Usurpator die gottgeleitete und friedensstiftende Macht repräsentierte. Da die regierenden Kaiser nicht bereit waren, dem Zeichen Gottes zu gehorchen und Skleros die kaiserliche Macht zu übergeben⁴⁶, wurde der Krieg das unvermeidbare, legitime Mittel, um die gottgewollte Ordnung zu verwirklichen. Freilich lässt dieses Konzept die Kriegsführung seitens des Usurpators nicht als Gottes Wille erscheinen, zumal eine solche Idee zur christlich geprägten byzantinischen Kriegsvorstellung eindeutig in Kontrast stand⁴⁷. Hier handelte es sich wieder um den Ansatz einer unvermeidbaren bzw. gerechten Kriegsführung, die dem Usurpator durch den Ungehorsam seines Gegners gegenüber dem friedensstiftenden Willen Gottes aufgezwungen wird. Aus der Sicht der aufständischen Untertanen erfolgt die Rechtfertigung des Krieges gegen die eigenen Landsleute dadurch, dass der Kaiser und nicht der Usurpator als derjenige betrachtet wird, der den Krieg gegen den Willen Gottes initiiert.

Zonaras, der die Nachricht des Skylitzes wiedergibt, kritisiert die Haltung des Skleros: „Die Geißel war, wie klar wurde, Zeichen des Zorns Gottes und des den Römern von den Bürgerkriegen zugefügten Schadens; Skleros hielt sie aber für ein Zeichen der kaiserlichen Macht, da er die Vision von seinen eigenen Wünschen ausgehend interpretierte“⁴⁸. Die retrospektive Betrachtung der Quellen ermöglicht ihnen, den Schluss zu ziehen, dass der Usurpator, der schließlich den Krieg verlor, diese Vision offensichtlich missinterpretiert hatte. Gott wollte dadurch nicht die Gerechtigkeit seiner kriegerischen Handlung bestätigen, sondern suchte ihn davon abzuhalten. Hier handelt es sich um den ideologischen Ansatz der Taktika Leons VI., der den Ausgang jeden Krieges vom gerechten Urteil Gottes abhängig macht⁴⁹. Der siegreiche Ausgang des Bürgerkrieges wird als Beweis betrachtet, dass der regierende Kaiser und nicht der Usurpator derjenige war, der Gott auf seiner Seite hatte bzw. die Rechtsordnung und den Frieden durch seine Kriegsführung verteidigte.

Berücksichtigt man die ideologische Untermauerung des Bürgerkrieges in den oben dargestellten Quellenbelegen, so ist die zentrale Rolle hervorzuheben, welche das religiöse Element bei der Rechtfertigung der Aktionen beider Parteien in einem Bürgerkrieg innehat. Diese zentrale Rolle wird auch evident bei der entscheidenden Schlacht von Pankaleia, in der der Sieg des Kaisers das Ende des dreijährigen Bürgerkrieges besiegelte. Skylitzes berichtet, dass Skleros nach einem Zweikampf mit dem Oberhaupt der kaiserlichen Armee, Bardas Phokas, der ohne einen klaren Sieger endete, sein verwundetes Pferd von seinen Dienern pflegen ließ; es entlief ihnen aber und irrte herrenlos durch die Linien des Usurpators, was für Unordnung sorgte und seine Soldaten zur Flucht bewog, da sie

⁴⁵ Skylitzes 316, 32–317, 37 (THURN): ἐδόκει γὰρ οὗτος ἰδεῖν ἄνδρας πυρίνου, οἵτινες τὸν Βάρδα λαβόντες ἄγουσιν εἰς τινα ὑψηλοτάτην περιωπήν. ἐντυχεῖν δ' ἐν αὐτῇ γυναικὶ ἀνθρωπίνης ὕψεως στερροτέρᾳ, καὶ τὴν μάστιγα αὐτῷ ἐπιδοῦναι βασιλικήν. ταύτην τὴν μάστιγα ὁ μὲν Βάρδας σύμβολον ἐλογίζετο τῆς βασιλείας, ἦν δὲ ἄρα ἡ πρὸς Ῥωμαίους ὀργὴ τοῦ θεοῦ. Vgl. Ioannis Zonarae Epitomae historiarum libri xviii, Bd. III, ed. Th. BÜTTNER-WOBST. Bonn 1897, 540, 14–541, 1.

⁴⁶ Siehe die Antwort des Skleros an den Gesandten des Kaisers: ὡς ἢ ἔκοντί με παραδέξονται βασιλέα (Anm. 43). Vgl. den Fall des Aufstandes des Alexios Komnenos gegen Nikephoros III. Botaneiates, wo der Kaiser schließlich überredet wurde, seine Macht ohne Kampf dem Alexios Komnenos zu überlassen, und der Krieg vermieden wurde; Anna Komnene II 11, 7 und II 12, 5–6 (84, 84–89 und 86 REINSCH – KAMBLYS).

⁴⁷ STOURAITIS, Krieg und Frieden 332–336.

⁴⁸ Ioannes Zonaras 540, 15–541, 1 (BÜTTNER-WOBST): ἡ μάστιξ δ' ὡς ἔοικεν, ἦν σύμβολον τῆς θείας ὀργῆς καὶ τῆς ἐκ τῶν ἐμφυλίων πολέμων τῶν Ῥωμαίων φθορᾶς, ἦν ὁ Σκληρός δηλοῦν τὴν βασιλείαν ἐνόμιζε, πρὸς τὴν οἰκείαν ἔφεσιν κρίνων τὸ ὄραμα.

⁴⁹ Zu diesem Konzept siehe Leonis VI Tactica 624, 72–78 (DENNIS); Kommentar zu dieser Stelle in STOURAITIS, Krieg und Frieden 307–308.

glaubten, dass ihr Führer tot sei⁵⁰. Dies betrachtete Bardas Phokas als ein Zeichen Gottes, das ihn zu seinem endgültigen Angriff ermutigte: „Nachdem Phokas dies sah und für ein Werk Gottes hielt, wie es logisch ist, griff er mit seinen Leuten die auf der Flucht Befindlichen an“⁵¹. Der Versuch des Autors, den Sieg der kaiserlichen Partei im Krieg gegen die rebellierenden Landsleute auf die Hilfe Gottes am Schlachtfeld zurückzuführen, beruht auf dem im vorher erwähnten ideologischen Konzept der Taktika dominierenden Ansatz, dass Gott als Führer und Strategie der gerecht Handelnden in Krieg fungierte.

4.2. BASILEIOS II. UND BARDAS PHOKAS (987–989)

Der zweite Bürgerkrieg aus der Zeit Basileios II. bietet ein weiteres bezeichnendes Beispiel über die Legitimierung der Kriegsführung gegen Landsleute aufgrund religiöser Symbolik und Rhetorik. Michael Psellos berichtet über die entscheidende Schlacht von Abydos: „So marschierte er (= Bardas Phokas) mit großer Tapferkeit gegen Basileios, der seine eigene Streitkraft führte und in einer Hand sein Schwert, in der anderen die Ikone der Muttergottes als Bollwerk gegen die Gewalt seines Gegners hielt“⁵². Das Bild des Kaisers, der mit der Ikone der Muttergottes in der Hand gegen seine eigenen Landsleute ins Schlachtfeld zog, ist nur im Rahmen der von der Religion stark geprägten byzantinischen Kultur und des damit verbunden Rechtfertigungskonzeptes des Krieges nachvollziehbar und interpretierbar. Die Symbolik dieser Aktion war vielseitig. Durch das Tragen der Ikone der Muttergottes zeigte der Kaiser seinen Gegnern, dass er und nicht der Usurpator Träger einer gottgewollten und gottgeleiteten Macht war. Zugleich machte er die Muttergottes bzw. Gott zum Anführer seines Krieges, der zur Verteidigung dieser Macht geführt wurde. Somit reklamierte er für sich die Gerechtigkeit bei der kriegerischen Handlung, was auf mentaler bzw. psychologischer Ebene zwei Zielen diente: Einerseits, seinen Soldaten zu versichern, dass sie als gute Christen einen Krieg führten, der von Gott nicht als Sünde bestraft wurde, obwohl sie sich gegen Landsleute wendeten, andererseits die gegnerischen, ebenfalls christlichen Soldaten einzuschüchtern, indem er sie daran erinnerte, dass sie den Krieg gegen ihre Brüder nicht mit, sondern gegen Gott führten.

Anschließend an diesen Bericht lehnt Psellos jede andere Version über eine mögliche Ursache des Todes des Usurpators am Schlachtfeld ab und schreibt dessen Tod, der den siegreichen Ausgang des Bürgerkrieges für den legitimen Kaiser bedeutete, der Intervention der Muttergottes zu: „Ich glaube aber nicht daran, sondern betrachte alles als Werk der Muttergottes“⁵³. Die Überzeugung des Autors, dass Maria für den Tod des Usurpators bzw. für das Ende des Krieges verantwortlich sei⁵⁴, reflektiert nochmals das Prinzip, das Gott als Richter, der des Endes des Krieges bestimmt, versteht. Seine Intervention im Kriegsgeschehen besteht darin, dass er den gerecht Handelnden zum Sieg führt und dem ungerecht Handelnden eine verdiente Strafe (= Niederlage) zufügt⁵⁵.

⁵⁰ Skylitzes 326, 90–327, 19 (THURN).

⁵¹ Skylitzes 327, 19–21 (THURN): τοῦτο κατιδὼν ὁ Φωκᾶς ἀπὸ τοῦ λόφου, καὶ θεῖον ἔργον εἶναι τὸ πρᾶγμα, ὡσπερ ἦν εἰκός, ὑποτοπᾶσας, κάτεισι μετὰ τῶν συνόντων ἐπιδιώκων τοὺς φεύγοντας.

⁵² Michael Psellos, Chronographia I 16, 1–5 (26 IMPELLIZZERI): Ὁ μὲν οὖν οὕτως καὶ μετὰ τοσοῦτου θάρρους ἐπὶ τὸν Βασίλειον ἦεν ὁ δὲ προβέβλητο μὲν τῆς οἰκείας δυνάμεως, καὶ ξιφηφόρος εἰστήκει, θατέρᾳ δὲ τῶν χειρῶν τὴν εἰκόνα τῆς τοῦ Λόγου μητρὸς διηγκάλιστο, καρτερώτατον πρόβλημα τῆς ἀκαθέκτου ἐκείνου ὀρμῆς ταύτην ποιούμενος.

⁵³ Michael Psellos I 16, 24–25 (I 26 IMPELLIZZERI)... ἐγὼ δὲ ταῦτα μὲν ἐν ἀδύλοις τίθημι, τῇ δὲ μητρὶ τοῦ Λόγου τὸ πᾶν ἀνατίθημι. Zur Rechtfertigung des Krieges aufgrund einer vom Kult der Muttergottes geprägten, religiösen Symbolik durch den Kaiser Basileios II. vergleiche die Pilgerfahrt dieses Kaisers nach Athen nach dem Ende des Bulgarenkrieges (1018), um in Parthenon seinen Dank an die Theotokos zu richten; Skylitzes 364, 80–83 (THURN).

⁵⁴ Zur göttlichen Intervention beim Tod eines Tyrannen aufgrund der Beispiele von Bardas Phokas und Georgios Maniakes siehe CRESCI, Appunti per una tipologia del tyrannos 120–121.

⁵⁵ Vgl. Leonis VI Tactica 624, 75–78 (DENNIS).

4.3. KONSTANTIN IX. UND GEORGIOS MANIAKES (1042–1043) / LEON TORNIKIOS (1047)

In Hinsicht auf das oben erwähnte Konzept seien hier zwei weitere Beispiele erwähnt. Im Bürgerkrieg zwischen Georgios Maniakes und dem Kaiser Konstantin Monomachos sind die Quellen dem Usurpator nicht besonders feindlich gesinnt. Skylitzes stellt den politischen Hintergrund bzw. die Spannungen innerhalb der byzantinischen Elite, die den Krieg hervorriefen, präzise dar⁵⁶ und rechtfertigt somit den Bürgerkrieg, den Maniakes führte, als eine aus dessen Sicht quasi unvermeidbare Aktion. Allerdings ist bei der Darstellung des Todes des Usurpators unmittelbar nach dem siegreichen Ausgang einer Schlacht gegen das kaiserliche Heer eine ideologische Legitimierung des Ob-siegens des Kaisers im Bürgerkrieg festzustellen: „Und sie bejubelten ihn (= Maniakes) als Kaiser. Während dies passierte, fiel er plötzlich vom Pferd und starb, obwohl keiner gesehen wurde, der ihn verwundet hatte. Es stellte sich aber heraus, dass er eine tödliche Wund an der Brust hatte“⁵⁷.

Die Aussage über einen plötzlichen Tod des Maniakes nach dem Ende der Schlacht, dessen Ursache nicht klar war, impliziert, dass dies Gottes Werk gewesen sein könnte. Die Berichte von Psellos und Attaleiates machen dies noch deutlicher. Psellos berichtet: „Die gegnerische Menge konnte er (Maniakes) vom Anfang an durch seine Tapferkeit bezwingen, er wurde aber vom himmlischen Herrn besiegt, dessen Urteil unergründlich ist“⁵⁸. Ähnlich schreibt Attaleiates: „Während er (= Maniakes) den Sieg für sich reserviert hatte und viele seiner Gegner ihn bereits priesen, fiel er am Ende des Kampfes von selbst vom Pferd, wie dies Urteil Gottes war...“⁵⁹. Weiters berichtet der Autor, dass der Tod des Usurpators den Sieg des kaiserlichen Heeres bedeutete, dessen Soldaten „alles der rechten (Hand) Gottes zuschrieben“⁶⁰.

Die ideologische Interpretation dieser Berichte ist deutlich: Der Usurpator hatte die Schlacht gewonnen, aber nicht den Krieg. Obwohl er militärisch sehr kompetent war und den Bürgerkrieg hätte gewinnen können, ließ Gott ihn durch einen unerwarteten Tod nicht obsiegen. Dies kann nur bedeuten, dass er nicht gerecht handelte. Im Gegensatz zu der politischen Rechtfertigung der Kriegsführung durch Maniakes, die Skylitzes am Anfang lieferte, gibt es am Schluss keine ideologische Legitimierung von dessen Bürgerkrieg. Der Ausgang des Bürgerkrieges bezeugt, wer der gerecht Handelnde war bzw. wer die Hilfe Gottes im Krieg genoss. Die Haltung des Kaisers Konstantin IX., „der einen Dankruf an Gott richtete“⁶¹, sobald er erfuhr, dass der Usurpator starb und der Bürgerkrieg zu Ende war, bestätigt die Wechselbeziehung zwischen religiösem Element und ideologischer Legitimierung des Bürgerkrieges.

Bei der Auseinandersetzung zwischen demselben Kaiser und Leon Tornikios tritt ebenfalls im Ansatz die Hilfe Gottes im Bürgerkrieg hervor, um den Sieger und seine Kriegsführung zu legitimieren. Aus der Sicht aller Quellen ist Tornikios eindeutig ein ungerecht handelnder Tyrann, der die Hauptstadt und den legitimen Kaiser angreift⁶². Skylitzes berichtet zur Belagerung Konstantinopels durch den Usurpator: „Wäre es nicht das Schicksal gewesen, das die Situation für Tornikios er-

⁵⁶ Skylitzes 427, 57–67 (THURN).

⁵⁷ Skylitzes 428, 86–88 (THURN): καὶ αὐτὸν ὡς βασιλέα εὐφήμουν. ἐν ὅσῳ δὲ ταῦτα ἐγίνετο, αἰφνιδίως ἐκ τοῦ ἵππου πεσὼν οὗτος ἀπέθανε, μηδενὸς φανέντος τοῦ τοῦτον τρώσαντος. εὐρέθη γὰρ ἔχων κατὰ τοῦ στήθους καιρίαν πληγὴν.

⁵⁸ Michael Psellos VI 84, 6–8 (II 16 IMPELLIZZERI): Τὸ μὲν οὖν πλῆθος ἐκ προοιμίων τροποῦται τῇ γενναϊότητι, ἠττᾶται δὲ τῶν ἄνωθεν διοικήσεων καὶ ὧν ἡμεῖς τοὺς λόγους οὐκ ἴσμεν.

⁵⁹ Michael Attaliates 16, 2–4 (PÉREZ MARTÍN): καὶ κατορθῶσαι τὴν νίκην ἤδη τότε καταλειφθείς, καὶ παρὰ τῶν πλείστων ἐναντίων ἐπευφημούμενος, ἐπὶ τέλει τῶν ἀγώνων τοῦ ἵππου αὐτομάτως κατέρρευσε, οἷα τὰ τοῦ θεοῦ κρίματα.

⁶⁰ Michael Attaliates 16, 10 (PÉREZ MARTÍN): ... τὸ πᾶν τῇ θεῖᾳ δεξιᾷ ἐπεγράφοντο.

⁶¹ Michael Psellos VI 86, 9 (II 18 IMPELLIZZERI): ... τῷ μὲν Θεῷ εὐχαριστήριους ἀναπέμπει φωνὰς.

⁶² Leon Tornikios wird von allen Autoren wiederholt als *tyrannos* oder *apostates* bezeichnet, was die Haltung der Quellen gegenüber ihm als feindlicher im Vergleich zu der gegenüber Maniakes erkennen lässt; vgl. die Berichte über Maniakes in Skylitzes 425, 3–428, 98 (THURN), Michael Psellos VI 78, 1–86, 12 (II 10–18 IMPELLIZZERI) und Michael Attaliates 15, 1–16, 10 (PÉREZ MARTÍN) mit den Berichten über Tornikios in Skylitzes 439, 10–442, 86 (THURN), Michael Psellos VI 104, 1–123, 16 (II 42–66 IMPELLIZZERI), Michael Attaliates 18, 1–23, 26 (PÉREZ MARTÍN).

schwerte, wäre er mühelos in die Stadt eingedrungen und Herrscher über alles geworden“⁶³. Das Schicksaal ist in dem Fall mit der göttlichen Vorsehung zu identifizieren, wie sich aus dem darauf folgenden Bericht schließen lässt: „der Kaiser wäre dann beinahe durch einen Bogenschuss getötet worden, wenn Gott ihn nicht offensichtlich gerettet hätte... Auf diesem Weg wurde die Stadt, die beinahe erobert worden wäre, gerettet“⁶⁴. Attaleiates stellt die göttliche Intervention zugunsten des Kaisers in seiner Darstellung auch heraus: „... da die göttliche Vorsehung die durch einen Ansturm erstrebte Einnahme der Stadt verhinderte...“⁶⁵. Aus diesen Quellenbeispielen ergibt sich eindeutig, dass Gott dem Kaiser in dessen Kampf zur Verteidigung der kaiserlichen Macht bzw. der kaiserlichen Stadt beistand. Obwohl man die Verteidigung einer legitimen Macht gegen den Angriff eines illegitimen Usurpators auch erkennen kann, ist festzustellen, dass das religiöse Element, also die Hilfe Gottes, welche der Kaiser genießt, als entscheidender Faktor betrachtet wird, der den Ausgang des Krieges bestimmte. Dies bestätigt auf ideologischer Ebene die Gerechtigkeit der Kriegsführung seitens der siegreichen Partei⁶⁶.

4.4. IOANNES I. TZIMISKES UND BARDAS PHOKAS (970)

Wird in den Bürgerkriegen der Zeit von Basileios II. das Konzept erkennbar, das die Gerechtigkeit des Bürgerkrieges mit der dynastischen Legitimität verband, so sind zwei weitere Bürgerkriege in Betracht zu ziehen, die von diesem Konzept abweichen. Der erste ist jener zwischen Kaiser Ioannes I. Tzimiskes (969–976) und dem *dux* Chaldias, Bardas Phokas, Neffe des ermordeten Kaisers Nikephoros II. Phokas. Tzimiskes hatte die Macht durch den Mord an Nikephoros Phokas 969 an sich gerissen und sich als Kaiser bereits seit fast einem Jahr etabliert, als Bardas Phokas seinen Aufstand mit dem Ziel begann, die Macht seiner Familie zurückzuholen. Tzimiskes' Schreiben an den Rebellen ist bezeichnend für seinen ideologischen Ausgangspunkt: „Als wir vor kurzem von der Rebellion erfuhren, die im Osten stattfand, dachten wir, dass dies weniger ein Werk deines Willens und mehr eine Folge der Torheit und des barbarischen Charakters deiner Anhänger sei, welche von einem gottgeschickten Irrsinn aufgehetzt nicht zögerten, sich in eine so große Gefahr zu begeben, obwohl sie wussten, dass es für diejenigen, die revoltieren und eine feindliche Hand schamlos gegen ihre rhomäischen Kaiser erheben, keine Möglichkeit zur Vergebung mehr gibt, nachdem sie besiegt worden sind und ihrer Strafe unterworfen werden. Wir sind nicht willens, die Erde mit dem Blut unserer Brüder zu beflecken. Wenn wir uns aber dazu entschließen, die Rebellen mit unseren Waffen abzuwehren, werden wir sie (mit Hilfe Gottes sei es gesagt) gnadenlos töten. Denn, wer ist stark genug, die Heftigkeit unseres Angriffes auszuhalten und sich nicht feige auf die Flucht zu begeben? Daher raten wir ihnen, nicht den fatalen, sondern den rettenden Weg zu wählen, und, solange es noch Zeit zur Vergebung gibt, die Waffen niederzulegen und sich der kaiserlichen Macht zu unterwerfen, welche ihnen (mit Gott als Zeugen) Amnestie und Verzeihung für diese Wagnis unwiderruflich verleihen wird“⁶⁷.

⁶³ Skylitzes 440, 37–38 (THURN): καὶ εἰ μὴ τύχη τις ἔσφηλε τῷ Τορνικίῳ τὰ πράγματα, εἰσῆλθεν ἂν ἀμογητὶ καὶ κύριος τῶν ἀπάντων ἐγένετο. Vgl. Michael Psellos, VI 114, 1–3 (II 56 IMPELLIZZERI).

⁶⁴ Skylitzes 440, 41–441, 45 (THURN): τότε δὲ καὶ ὁ βασιλεὺς μικροῦ ἂν ἀπωλώλει διὰ τόξου βληθεὶς, εἰ μὴ θεὸς προφανῶς διεσώσατο,... τοῦτον δὲ τὸν τρόπον ἐγγὺς τοῦ ἄλωνα ἢ πόλις ἐλθοῦσα διεσώθη.

⁶⁵ Michael Attaliates 21, 24–25 (PÉREZ MARTÍN): ... τὴν ἐξ ἐφόδου δηλονότι τῆς πόλεως ἄλωσιν, ἢ θεία ἀντίληψις διεσκέδασεν.

⁶⁶ Zur Hilfe durch Gott als wesentlichem Element des byzantinischen Konzeptes des gerechten Krieges siehe Leonis VI Tactica 34, 208–36, 216, 594, 839–844, 624, 70–78 (DENNIS); vgl. STOURAITIS, Krieg und Frieden 274–275, 306–308.

⁶⁷ Leon Diakonos 115, 1–19 (HASE): Τὸν ἔναγχος γεγεννημένον πρὸς ἑω νεωτερισμὸν ἀκηκότες, οὐ τῆς σῆς γνώμης ἔργον τοσοῦτον ἠγούμεθα, ὅσον τῆς τῶν συναραμένων σοὶ ἀπονοίας καὶ τρόπου βαρβαρικοῦ, οἱ γε πάντως ὑπὸ θεοβλαβείας παρρακροτούμενοι, ἐς τοσοῦτον κίνδυνον ἑαυτοῦς ἐμβαλεῖν οὐκ ἐνάρκησαν· καὶ ταῦτα εἰδότες, ὡς τοῖς νεωτεριεῖν ἀνηρημένοις καὶ ἀντίπαλον ἐξ αὐθαδείας αἶρειν χεῖρα Ῥωμαίων αὐτοῖς αὐτοκράτορσιν, οὐδεμία τις εἰς παραίτησιν ὑποπέλειπται πρόφασις, ὁπνῆκα τοῖς ὅπλοις καταγωνισθέντες, ἔκδοτοι ταῖς ποινηλασίαις ὑπάγονται. ἡμεῖς τοιγαροῦν ἐμφυλίῳ αἵματι μιᾶναι τὴν

Tzimiskes geht in seiner Argumentation zum bevorstehenden Krieg mit dem Rebellen von einer Legitimität aus, die sowohl politisch als auch ideologisch begründet war. Er war der regierende Kaiser, dessen Aktionen vom gottgegebenen bzw. gottgeleiteten Charakter seines Amtes legitimiert wurden⁶⁸. Er warnt die Rebellen vor den Strafen, die der von ihnen hervorgerufene Krieg zur Folge haben wird. Zugleich erklärt er sich zur Vergebung bereit, wenn sie ihre Bewegung auflösen und den Krieg vermeiden. Diese Rhetorik hebt den friedliebenden bzw. friedensstiftenden Charakter der legitimen kaiserlichen Macht hervor, was diese als kriegsunwillig von der Tyrannei als kriegswillig unterscheidet, und untermauert somit die folgenden Argumente zur Rechtfertigung des militärischen Handelns des Kaisers im bevorstehenden Bürgerkrieg. Der Hauptansatz aus ideologisch-politischer Sicht ist die Abwehr, was die Partei des Usurpators als Angreifer, also ungerecht handelnd erscheinen lässt. Weiter ist die Rede von Gottes Hilfe am Schlachtfeld, die den Sieg über die Rebellen absichert. Der religiöse Rechtfertigungsansatz der Hilfe Gottes dient in diesem Fall eindeutig als ideologische Bestärkung des in erster Linie politischen Ansatzes der Verteidigung. Die zentrale Rolle Gottes bei der Legitimierung der Kriegsführung wird somit nochmals erkennbar. Einerseits gewährleistet Gott den rebellierenden Landsleuten, falls sie sich für den Frieden entscheiden, Amnestie, andererseits ist er derjenige, der zu ihrer gnadenlosen Vernichtung beitragen wird, falls sie den Krieg fortsetzen. In der Ideologie wird daher die Legitimierung des Bürgerkrieges als Mittel der Machtverteidigung auf das Prinzip zurückgeführt, dass Gott nicht Krieg, sondern Frieden will und sich demzufolge den Friedensbrechern entgegenstellt.

Die Reaktion des Bardas Phokas zeigt umgekehrt den Ausgangspunkt für eine Legitimierung seines kriegerischen Handelns. Leon Diakonos berichtet: „Als Bardas Phokas dieses Schreiben erhielt, gab er sich keine Mühe, dem Kaiser eine Antwort zu schreiben, sondern er beschimpfte ihn, nannte ihn einen schmutzigen Betrüger und abscheulichen Mörder seines Geschlechtes und bestellte ihm, er möge von seiner Tyrannei zurücktreten. Die kaiserliche Macht gehöre vielmehr ihm, da er sich rühmen konnte, einen Kaiser als Großvater und einen Kaiser als Onkel gehabt zu haben. Er sagte, diesen habe er (= Tzimiskes) auf seinem Lager am Boden wie ein Lamm geschlachtet, ohne das schlaflose Auge der Gerechtigkeit zu fürchten; die Augen seines Vaters und seines geliebten Bruders, welche viele Leiden erlitten hatten, habe er aus unklaren und unbewiesenen Gründen blenden lassen. Für sie werde er Rache mit allen Mitteln und siebenfache Vergeltung für sein eigenes Blut an demjenigen üben, der sein tapferes und heldenhaftes Geschlecht der Vernichtung zuführte“⁶⁹. Phokas' Aussage widerlegt den Anspruch des Tzimiskes auf Legitimität, indem er das Regime des regierenden Kaisers als Tyrannei bezeichnet. Die Tyrannei des Tzimiskes hat aus der

γῆν εὐλαβοῦμεθα. εἰ γὰρ βουλευθῶμεν τοῖς ὅλοις τοὺς ἀποστάτας ἀμύνεσθαι, οὐκ ἂν φθάνομεν (σὺν Θεῷ δὲ εἰρήσῃ) οἰκτρῶς αὐτοὺς κατακαίνοντες. τίς γὰρ ἀτέραμνος οὕτω καθέστηκεν, ὡς ὑποστήναι τὴν ῥοπήν τοῦ ἡμετέρου κινήματος, καὶ μὴ εὐθὺς ὑποδειλιάσας πρὸς φυγὴν ἀπιδεῖν; τοιγαροῦν παραινοῦμεν ὑμῖν, πρὸ τῶν ὀλεθρίων ἐλέσθαι τὰ σώζοντα, καὶ ἕως πρόκειται συγγνώμης καιρὸς, τὰ ὄπλα ῥίψαντες εἴξατε τῷ κράτει τῆς βασιλείας ἡμῶν, ἀμνησίαν ὑμῖν τοῦ τοσοῦτου τολμήματος καὶ συγγνώμην, ἐπὶ μάρτυρι τῷ Θεῷ, ἀναντίρρητον ἀπονέμοντι.

⁶⁸ Bedenkt man, dass Tzimiskes durch eine Usurpation bzw. den Mord an Kaiser Nikephoros II. Phokas an die Macht gekommen war, ist in seiner Haltung die Verifizierung des vorher erwähnten Konzeptes zu erkennen, das einen Usurpator zum legitimen, gottgeleiteten Kaiser macht, so es ihm gelingt, den Thron zu besteigen. Zum politischen Hintergrund der Machtübernahme durch Ioannes Tzimiskes und der Legitimierung seiner Thronbesteigung siehe R. MORRIS, *Succession and Usurpation*, in: P. MAGDALINO (ed.), *New Constantines. The rhythm of imperial renewal in Byzantium, 4th–13th Centuries. Papers from the Twenty-sixth Spring Symposium of Byzantine Studies, St Andrews, March 1992*. Hampshire 1994, 202–205; I. STOURAITIS, *Der Mord als Mittel zur Machtergreifung anhand von Quellenbeispielen aus der mittelbyzantinischen Zeit*, in: *Junge Römer – Neue Griechen. Eine byzantinische Melange aus Wien*. W. Hörandner, J. Koder, O. Kresten und W. Seibt als Festgabe zum 65. Geburtstag, hrsg. von M. POPOVIĆ – J. PREISER-KAPPELLER. Wien 2008, 229–232.

⁶⁹ Leon Diakonos 116, 3–16 (HASE): Ταύτην ὁ Φωκάς Βάρδας ἀπειληφῶς τὴν γραφὴν, ἀντίγραφα μὲν οὐκ ἤξιωσεν ἀντεπιστεῖλαι πρὸς βασιλέα· λοιδορησάμενος δὲ αὐτὸν, καὶ βδελυρὸν καὶ ἀλάστορα ὀνομάσας, καὶ τοῦ γένους ἀποκαλέσας παλαμναῖον αὐτόχειρα, τῶν τυραννείων κατιέναι παρήγγειλεν. αὐτῷ γὰρ μᾶλλον ἀνῆκεν τὴν τῆς ἡγεμονίας ἀρχὴν, Καίσαρα πάντων κομπάζοντι, καὶ θεῖον αὐτοκράτορα. ὄν, φησί, μὴ πτοηθέντα τὸν τῆς δίκης ἀκοίμητον ὀφθαλμῶν, παρὰ τὴν χαμαιῤῥιφῆ στρωμνὴν ἐναποσφάζει, δίκην βοσκήματος τὸν φύντα δὲ καὶ τὸν φίλτατον ὀμαίμονα, τὰ πύματα παθόντας δεινὰ, ἐπ' ἀδήλοισι καὶ ἀναποδείκτοις προφάσεσι τοῦ γλυκυτάτου στερήσαι φωτός· οἷς τιμῶν πάντως αὐτὸν ἐπαφήσειν τὴν δίκην, τοῦ ὁμογνίου

Sicht des Phokas nicht mit der Art des Regierens zu tun, sondern sie betrifft die Usurpation der kaiserlichen Macht, die vorher seine Familie innehatte. Somit beruft er sich auf eine quasi-dynastische Legitimität⁷⁰, die seine kriegerische Handlung gegen den Kaiser rechtfertigt.

Auf ideologischer Ebene lässt sich die Ungerechtigkeit der Ermordung eines legitimen Kaisers, welche der Usurpator anspricht, als ein Angriff gegen die Rechtsordnung verstehen, was die Kriegsführung seinerseits als Verteidigung verstehen lässt. Hervorzuheben dabei ist, dass das religiöse Element in seiner Aussage nicht hervortritt, sondern nur implizit bleibt. Die Kriegsführung wird hier auf politischer sowie persönlicher Ebene als ein legitimes Rachemittel zur Wiederherstellung einer aus der Sicht des Phokas mit dem Machtanspruch seiner Familie identifizierten, gestörten politischen Ordnung wahrgenommen⁷¹. Obwohl das Element der Verteidigung dem der Wiederherstellung innewohnend ist und somit sich das Wohlwollen Gottes bei der Kriegsführung im Rahmen des Gegensatzes Verteidigung – Angriff impliziert, ist festzustellen, dass der Rebell in diesem Fall sich nicht genötigt sah, die Legitimierung seiner kriegerischen Handlung durch religiöse Rhetorik und Symbolik zu betonen. Er rechtfertigt den Krieg ausgehend lediglich von einem vermeintlich legitimen Recht seiner Familie auf den Thron⁷².

Allerdings hebt Leon Diakonos das überirdische Element, also die göttliche Intervention, hervor, um die Niederlage des Usurpators zu rechtfertigen. Er berichtet von zwei Visionen des Phokas, die als Zeichen zu interpretieren sind, dass Gott seinen Anspruch auf den Thron, womit er den Bürgerkrieg rechtfertigte, nicht als gerecht betrachtete bzw. unterstützte⁷³. Diese Visionen werden gemeinsam mit dem Überlaufen einer großen Zahl seiner Parteigänger auf die kaiserliche Seite als der Hauptgrund präsentiert, der den Phokas zur Flucht kurz vor der Schlacht mit der kaiserlichen Armee unter Bardas Skleros bewog. Somit wird der Sieg des regierenden Kaisers als Gottes Wille bzw. als gerecht legitimiert.

4.5. MICHAEL II. UND THOMAS DER SLAWE (821–823)

Der dreijährige Bürgerkrieg von Thomas dem Slawen in der Regierungszeit Michaels II. unterscheidet sich von beiden bisher erwähnten Fällen, da der Usurpator sich gegen einen Kaiser erhob, dessen Legitimität noch nicht gefestigt war. Michael hatte die Macht erst kurz vor dem Aufstand durch einen Putsch und den Mord an Kaiser Leon V. (813–820) an sich gerissen, konnte sich also weder auf eine dynastische Legitimität wie Basileios II. noch auf eine etablierte bzw. gottgewollte Macht wie Ioannes Tzimiskes berufen⁷⁴. Obwohl die Quellen, wie auch im Fall der vorher dargestellten Bürgerkriege, naturgemäß ein retrospektives Bild der Ereignisse bieten, die von der Propaganda

αίματος ἑπταπλασίως ἐκτίσονται τὸ ἀνταπόδομα, τῷ πανολεθρίᾳ τὸ γενναῖον καὶ ἥρωϊκὸν φῶλον παραπέμψαι σκαιωρήσασιν.

⁷⁰ Die Familie Phokas hatte freilich keine Dynastie gegründet. Nikephoros II. Phokas legitimierte seine Machtübernahme durch seine Ehe mit Kaiserin Theophano und seine Bindung an die Makedonische Dynastie, siehe Leon Diakonos 49, 22–50, 1 (HASE); Skylitzes 260, 73–74 (THURN). Ob Phokas, die Absicht hatte, die Macht den Mitgliedern seiner Familie zu überlassen, bleibt zweifelhaft; siehe MORRIS, Succession and Usurpation 207, 213.

⁷¹ MORRIS, Succession and Usurpation 213 bemerkt zu Recht, dass die Tatsache, dass alle Aufstände der Familie Phokas nach 969 immer große Unterstützung in Anatolien genossen und weist darauf hin, wie sehr die Idee der Macht von Nikephoros Phokas als eine legitime kaiserliche Macht verbreitet und anerkannt war.

⁷² Das Rechtfertigungskonzept des Bürgerkrieges des Bardas Phokas gegen Tzimiskes, das auf dem Bezweifeln der rechtmäßigen Machtübernahme durch den letzten beruhte, betrifft eine Haltung, welche sich von der laut H.- G. Beck üblichen Haltung der meisten der Macht verlustig gegangenen Familien, die neue politische Ordnung als legitim zu akzeptieren, unterscheidet; BECK, Senat und Volk 50–51.

⁷³ Zu den Visionen siehe Leon Diakonos 120, 24–121, 3 (HASE).

⁷⁴ Die Ansicht von R. JENKINS, Byzantium: The Imperial Centuries (AD 610–1071). London 1966, 141, dass der Aufstand von Thomas dem Slawen vor der Machtübernahme Michaels II. begann, ist widerlegt worden, zumal die entsprechenden Berichte mancher Quellen als Folge der Propaganda des Letzteren betrachtet werden: P. LEMERLE, Thomas le Slave. *TM* 1 (1965) 284; W. T. TREADGOLD, *The Byzantine Revival 780–842*. Stanford, CA 1988, 228.

des siegreichen Kaisers Michael II. stark beeinflusst ist, sind daraus einige Informationen über die Rechtfertigungskonzepte beider Rivalen zu entnehmen.

Die Quellen bieten ein verwirrtes Bild bezüglich der Aktionen des Thomas. Eine allem Anschein nach der Propaganda Michaels II. folgende Version lässt Thomas zu den Arabern fliehen, zum Islam konvertieren und dann mit deren Hilfe nach Byzanz zurückkehren, wo er sich als Konstantin VI., Sohn Kaiserin Eirenes, ausgab, um die Unterstützung durch das Volk zu gewinnen⁷⁵. Diese Version lässt auf ideologisch-politischer Ebene eine Rechtfertigung des Bürgerkrieges durch den Usurpator aufgrund einer Identifikation mit einer entthronten Dynastie (Isaurier) erkennen. Sie gilt allerdings als widersprüchlich und wird als Folge eines retrospektiven Versuches Michaels II. betrachtet, seinen Gegner zu diffamieren⁷⁶. Der Ausgangspunkt für die Rechtfertigung des Bürgerkrieges des Thomas scheint hauptsächlich seine Beziehung mit dem ermordeten Kaiser Leon V. gewesen zu sein. Skylitzes ist die einzige Quelle, die diesen Aspekt als eine Alternative zu der oben erwähnten Version über den Beginn des Aufstandes darstellt: „Und diese betrachtet man als die erste und ausführliche Begründung für diese Bewegung. Es gibt aber eine weitere, da man behauptet, dieser Thomas sei ein alter Genosse des Bardanes gewesen, ... der von Kaiser Leon zum Oberhaupt des tagma der Phoideratoi ernannt wurde. Als er über die Ermordung Leons durch Michael erfuhr, wollte er angeblich seinen Beschützer rächen, zugleich war er aber erfüllt von eigenem Grimm (da er mit Michael seit der Zeit ihrer Jugend Meinungsverschiedenheiten hatte)⁴⁷⁷“.

Obwohl Skylitzes, ebenso wie die anderen Autoren, dem Usurpator gegenüber feindlich gesinnt ist, was in seiner zweifelnden Berichterstattung zum Ausdruck kommt (ἐκδικῶν τῶν εὐεργέτην), lässt er durch diese Information den ideologischen Hintergrund, der die Kriegsführung durch Thomas legitimierte, erkennen. Der Rebell war mit Leon V. seit der Zeit des Aufstandes des Bardanes Turkos eng verbunden und von Leon zum *turmarches* des Themas Anatolikon bestellt worden. Seine schnelle Reaktion auf die Ermordung des Kaisers bedeutete, dass er Michaels II. Machtübernahme, die auf einer Usurpation beruhte, zu bekämpfen suchte, bevor der letzte sich in der öffentlichen Meinung als legitimer Kaiser etablieren konnte.

Er rechtfertigte seine Handlung, indem er sich als Beschützer und Wiederhersteller einer quasi verfassungsmäßigen Legitimität präsentierte, die durch die Usurpation Michaels gestört worden war. Obwohl die Ansicht, dass Thomas fast das gesamte Kleinasien in diesem Bürgerkrieg hinter sich hatte, nicht zutreffend zu sein scheint⁷⁸, ist festzustellen, dass trotz der Tatsache, dass er kein Feldherr und kein bedeutender Aristokrat war, ein erheblicher Teil der Armee und der Bevölkerung Kleinasiens ihn unterstützte. Dies deutet darauf hin, dass es Thomas über die militärischen und sozioökonomischen

⁷⁵ Diese Version ist auf einen Brief des Kaisers Michael II. an den fränkischen Kaiser Ludwig den Frommen zurückzuführen, die von den späteren Quellen teilweise übernommen wurde; siehe Michaelis Balbi et Theophili imp. ep., in: MGH Legum Sectio III. Concilia, Tomi II. Pars I. Hannover/Leipzig 1906, 476, 2–37; Joseph Genesios 2, 2, 11–2, 5, 16 (LESMÜLLER-WERNER – THURN); Theophanes Continuatus 50, 18–52, 7 (BEKKER); Georgios Monachos, Chronicon 793, 7–23 (DE BOOR – WIRTH); Georgios Monachos Continuatus 784, 1–785, 7 (BEKKER); Skylitzes 29, 18–30, 49 (THURN); Ps.-Symeon 621, 3–19 (BEKKER); Symeon Logothetes, Chronikon 129, 4, 12–20 (214–215 WAHLGREN).

⁷⁶ Obwohl man die Wahrscheinlichkeit nicht ausschließen darf, dass Thomas selbst Gerüchte ausstreuete, dass er Bilderfreund oder eventuell sogar Konstantin VI. sei, ist zu bemerken, dass es nicht möglich ist, dass er zum Islam konvertierte und zugleich sich als ikonophil präsentierte, während er mit den ungläubigen Arabern zusammenarbeitete. Darüber hinaus fand sein Aufstand statt, um einen ikonoklastischen Kaiser zu rächen, und er wurde in der ersten Phase des Bürgerkrieges nicht von den ikonophilen Streitkräften der Themata Armeniakon und Opsikion unterstützt (LEMERLE, Thomas le Slave 283–284; KAEGI, Byzantine Military Unrest 267; TREADGOLD, Byzantine Revival 233). Man sollte eher im Putsch und dem Mord an dem legitimen Kaiser Leon V. die Rechtfertigung seiner Aktionen suchen; siehe A. KARPOZIOLOS, Βυζαντινοί Ιστορικοί και Χρονογράφοι, τόμος Β´ (8^{ος}–10^{ος} αι.). Athen 2002, 440–444.

⁷⁷ Skylitzes 30, 52–59 (Thurn): καὶ ὁ μὲν πρῶτος καὶ πολλὸς οὕτως ἔχειν περὶ τῆς τοιαύτης κινήσεως πιστεύεται λόγος. ἄτερος δὲ τοῦτον εἶναι φησι τὸν Θωμᾶν τὸν τῷ Βαρδανίῳ πάλαι συνόντα, ... παρὰ τοῦ βασιλέως δὲ Λέοντος ἀναχθέντα εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ τῶν φοιδερᾶτων τάγματος. ὃς ἐπεὶ μεμαθήκοι τὸν Λέοντα ὑπὸ τοῦ Μιχαὴλ ἀνηρῆσθαι, ἐκδικῶν τὰ εὐεργέτην, ὁμοῦ δὲ καὶ θυμὸν ἴδιον ἐμπιπλάς (ἐτύγχανε γὰρ πῶς ἐξ ἡλικιωτῶν διαφερόμενος πρὸς τὸν Μιχαὴλ).

⁷⁸ Siehe WINKELMANN, Quellenstudien zur herrschenden Klasse von Byzanz 67.

Gründe hinaus, die diese Unterstützung hervorriefen⁷⁹, gelungen war, einen erheblichen Teil des Heeres und des Volkes von der Gerechtigkeit seines Krieges zu überzeugen. Michaels II. Legitimität wurde hauptsächlich in der Hauptstadt anerkannt und dies erschwerte wesentlich den Bürgerkrieg für ihn, da der größte Teil des Volkes gegen ihn kämpfte⁸⁰.

Obwohl beide Kontrahenten fast vom gleichen Ausgangspunkt nach der Macht strebten (Putsch – Aufstand)⁸¹, sind der Sieg Michaels II. über Thomas und die Etablierung seiner Herrschaft die entscheidenden Faktoren, welche die ideologische Legitimierung des Krieges bei der retrospektiven Darstellung der Quellen bestimmen. Daher wird das religiöse Element, das auch in diesem Bürgerkrieg den zentralen Legitimierungsfaktor war, bei den Aktionen des Kaisers Michael II. hervorgehoben. Genesisos berichtet: „Daher stellt Kaiser Michael, der auf das Dach der Kirche der Muttergottes (Blachernai) gestiegen war, das Kriegszeichen auf und befiehlt seinem Sohn Theophilos, das siegbringende Kreuzesholz und den heiligen Schleier der Muttergottes zu nehmen und diese um die Stadtmauer herum zu führen und zusammen mit der heiligen Priesterschaft und den anderen Bürgern um die Hilfe Gottes zu beten“⁸². Georgios Monachos Continuatus hält fest, dass der Usurpator „Konstantinopolis (= Konstantins Stadt), also besser gesagt Theopolis (= Gottes Stadt) für ein ganzes Jahr belagerte“⁸³. Weiter erwähnt er, dass „sich die Stadteinwohner mit Hilfe des Edelsten (= Gottes) tapfer und stark verteidigten“⁸⁴.

Infolge des Sieges Michaels II. werden die heiligen Reliquien und das Bild Konstantinopels als einer quasi heiligen Stadt als die Faktoren hervorgehoben, welche die Gerechtigkeit des sich verteidigenden Kaisers gegen die Ungerechtigkeit des angreifenden Usurpators bestätigen. Die Rhetorik und Symbolik der Quellen erinnert in diesem Fall an den religiösen Charakter der Berichte des Theophanes über die Abwehr der zwei Belagerungen Konstantinopels durch die Araber, in denen die Niederlage der ungläubigen Gegner auf die Hilfe der Muttergottes zurückgeführt wird⁸⁵. Es ist dasselbe ideologische Konzept des Verteidigungskrieges mit Hilfe Gottes, das bei der Darstellung der gescheiterten Belagerung durch Thomas vorkommt. Die Stadt Konstantinopel ist gottgeschützt und so auch derjenige, welcher über sie regiert. Der Kaiser, der die Stadt verteidigt, darf sich auf die Hilfe Gottes berufen und sie genießen, auch wenn der Gegner christlich und byzantinisch ist.

⁷⁹ Bezüglich der sozioökonomischen Gründe für die große Unterstützung des Thomas durch das Volk gibt es verschiedene Meinungen, siehe LEMERLE, *Thomas le Slave* 296–297; A. A. VASILIEV, *Byzance et les Arabes, I: La Dynastie d'Amorium (820–876) (Corpus Bruxellense Hist. Byz. I)*. Bruxelles 1968, 23–24; F. HILD – M. RESTLE, *Kappadokien (Kappadokia, Charsianon, Sebasteia und Lykandos) (TIB 2)*. Wien 1981, 77; H. KÖPSTEIN, *Zur Erhebung des Thomas* in: H. KÖPSTEIN – F. WINKELMANN (Hrsg.), *Studien zum 8. und 9. Jahrhundert in Byzanz (BBA 51)*. Berlin 1983, 61–87; TREADGOLD, *Byzantine Revival* 228–229; B. BLYSIDOU – E. KOUNTOURA – S. LAMPAKES – T. LOUNGES – A. SABBIDES, *Η Μικρά Ασία των θεμάτων. Έρευνες πάνω στην γεωγραφική φυσιογνωμία και προσωπογραφία των βυζαντινών θεμάτων της Μικράς Ασίας (7^{ος}–11^{ος} αι.) (Ereunetike Bibliothek 1)*. Athen 1998, 44, 49, 75, 295.

⁸⁰ Die Unterstützung in der Hauptstadt bildete, wie bei den meisten Bürgerkriegen, ein Schlüsselement für den Sieg. Allerdings ist dabei anzumerken, dass Michael II. die Hilfe der Bulgaren brauchte, um den Krieg zu gewinnen; zu ihrer Einmischung und die Gründen hierfür siehe F. DÖLGER, *Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565–1453*, 1. Teil: *Regesten von 565–1025*. München – Berlin 1924 (Nachdruck Hildesheim 1976), 403; LEMERLE, *Thomas le Slave* 279–281; TREADGOLD, *Byzantine Revival* 240; H. DITTEN, *Prominente Slawen und Bulgaren in byzantinischen Diensten (Ende des 7. bis Anfang des 10. Jahrhunderts)*, in: KÖPSTEIN – WINKELMANN (Hrsg.), *Studien zum 8. und 9. Jahrhundert in Byzanz* 112.

⁸¹ TREADGOLD, *Byzantine Revival* 228–229.

⁸² Genesisos 2, 5, 55–60 (LESMÜLLER-WERNER – THURN): ὅθεν δὴ καὶ ὁ βασιλεὺς Μιχαὴλ ἀναβάς ἐπὶ τῆς ὀροφῆς τοῦ τῆς Θεοτόκου ναοῦ τὸ πολεμικὸν σημεῖον πήγνυσι, κελεύει δὲ καὶ Θεόφιλον τὸν υἱὸν λαβεῖν γε τὸ νικοποῖον τοῦ σταυροῦ ξύλον καὶ τὴν σεβαστὴν ἑσθῆτα τῆς θεομήτορος, καὶ περιελθεῖν τὸν τοῦ Βυζαντίου τείχους περίβολον μετὰ λιτανείας, συνάμα τῷ ἱερῷ κλήρῳ καὶ τοῖς ἄλλοις πολίταις, τῆς θείας ἐπικουρίας δεόμενον. Vgl. Theophanes Continuatus 59, 6–19 (BEKKER); Skylitzes 34, 78–85 (THURN).

⁸³ Georgios Monachos 795, 1–2 (DE BOOR – WIRTH): ... καὶ τὴν Κωνσταντινούπολιν μᾶλλον δὲ Θεούπολιν ἐφ' ἕνα χρόνον ἐκπορθήσας. Vgl. Georgios Monachos Continuatus 786, 2 (BEKKER).

⁸⁴ Georgios Monachos 795, 9–11 (DE BOOR – WIRTH): οἱ γὰρ τοὶ πολῖται γενναίως τε καὶ σφοδρῶς ἀντιπαραταττόμενοι τῇ ῥοπῇ καὶ συμμαχίᾳ τοῦ κρείττονος.

⁸⁵ Theophanes 354, 5–9, 397, 30–35 (DE BOOR).

4.6. PHOKAS UND HERAKLEIOS (610)

Allerdings ist das ideologische Schema, das die Gerechtigkeit in der kriegerischen Handlung des regierenden Kaisers erkennt, wie schon gesagt, nicht immer gültig. Im Fall des Bürgerkrieges zwischen Herakleios und Phokas findet man ein Beispiel, wo der in Konstantinopel regierende und sich verteidigende Kaiser als ungerecht Handelnder betrachtet wird. Nikephoros Patriarch berichtet über die Gründe, die zum Bürgerkrieg führten: „Nach dem Mord an Kaiser Maurikios übernahm Phokas, der diesen begangen hatte, die kaiserliche Macht. Ab diesem Zeitpunkt, wie viele meinen, nahm die Sache der Christen einen bösen Verlauf, da die Perser das Römische Reich von außen angriffen, während Phokas von innen noch schlimmeres anrichtete. Diese Situation konnten die Römer nicht ertragen“⁸⁶. Ähnlich äußert sich Symeon Logothetes: „Sein Schwager, der patrikios Krispos, konnte die ungerechten Morde und die Untaten des Phokas nicht mehr ansehen und schrieb an den strategos Herakleios, der mit der Flotte in Afrika war, er möge gegen den Tyrannen Phokas vorgehen“⁸⁷. Schließlich schreibt Georgios Monachos: „Infolgedessen fiel die Wut Gottes auf das Haupt des unfrohen Phokas wegen seiner unzählbaren Untaten“⁸⁸.

Die Argumentation aller drei Quellen konzentriert sich auf das Bild des Phokas, der seit bald acht Jahren der regierende Kaiser in Konstantinopel war, als eines Tyrannen⁸⁹. Seine Tyrannei bestand sowohl in der Usurpation der Macht durch die Ermordung des legitimen Kaiser Maurikios als auch darin, dass er die Staatsangelegenheiten, sowohl die internen als auch die externen, schlecht leitete und dass die Bevölkerung unter seinem Regime litt⁹⁰. Seine Herrschaft repräsentierte also keine Ordnung, sondern eine Unordnung, die aus byzantinischer Sicht die Strafe Gottes hervorrief, wie aus dem Bericht des Georgios Monachos eindeutig zu folgern ist. Trotz der Tatsache, dass Herakleios auch tyrannisch im Sinne der Erhebung gegen einen regierenden Kaiser handelt, wird er in diesem Fall nicht als Tyrann betrachtet, der die Legitimität und die Ordnung durch seine Kriegsführung bedroht, sondern als ein Instrument Gottes, das die Ordnung durch den Krieg zu verteidigen bzw. wiederherzustellen sucht⁹¹.

Laut Nikephoros Patriarch sieht sich Herakleios als Rächer des Kaisers Maurikios: „Er meinte, dass er nicht mit der Absicht gekommen war, die kaiserliche Macht zu übernehmen, sondern um das Unrecht gegenüber Maurikios und dessen Kindern zu bestrafen“⁹². Die Rache als rechtfertigendes Element für die Kriegsführung durch die byzantinische Elite um die Kaisermacht ist schon bei

⁸⁶ Nikephoros Patriarch 1, 1–7 (34 MANGO): Μετὰ τὴν Μαυρικίου τοῦ βασιλέως ἀναίρεσιν Φωκάς, ἐπεὶ ταύτην διειργάσατο, τῆς βασιλείου ἀρχῆς ἐπιλαμβάνεται· οὐδὲ ἄρξαντος ἐπὶ τοσοῦτο κακώσεως Χριστιανοὶ ἤλασε τὰ πράγματα ὡς παρὰ πολλοῖς ᾔδεσθαι ὅτι Πέρσαι μὲν τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν ἐκτὸς κατεπέμψανον, Φωκάς δὲ ἔνδον χεῖρω τούτων ἔπραττε. ταῦτα οὐκ ἀνεκτὰ Ῥωμαίοις ἐγένετο.

⁸⁷ Symeon Logothetes 108, 7, 33–36 (156 WAHLGREN): Ὁ δὲ γαμβρὸς αὐτοῦ Κρίσπος ὁ πατρίκιος, μὴ ὑποφέρων ὄραν τοὺς τε ἀδίκους φόνους καὶ τὰ δεινὰ τὰ ὑπὸ Φωκᾶ γινόμενα, ἔγραψε πρὸς Ἡράκλειον στατηγὸν ὄντα ἐν Ἀφρικῇ μετὰ τοῦ στόλου, ὅπως ἀνέλθωσι κατὰ τοῦ τυράννου Φωκᾶ.

⁸⁸ Georgios Monachos 665, 7–8 (DE BOOR – WIRTH): Μετὰ δὲ ταῦτα ἔφθασεν ἡ ὀργὴ καὶ ἐπὶ τὴν κεφαλὴν τοῦ ἀσεβοῦς Φωκᾶ ἀνθ' ὧν ἔδρασεν ἀναριθμητῶν κακῶν.

⁸⁹ Zu Phokas und seiner Politik siehe D. M. OLSTER, *The politics of usurpation in the seventh century: rhetoric and revolution in Byzantium*. Amsterdam 1993, 1–22, 67–97.

⁹⁰ Zum sozialpolitischen Hintergrund der Rebellion des Herakleios siehe W. E. KAEGI, *Heraclius. Emperor of Byzantium*. Cambridge University Press 2003, 37–43.

⁹¹ Zu dem verzerrten Bild des Phokas und dem geschönten des Herakleios bei den byzantinischen Quellen siehe OLSTER, *The politics of usurpation* 67–97, 117–138.

⁹² Nikephoros Patriarch 2, 3–6 (36 MANGO): μηδὲ γὰρ τῆς βασιλείας ἔνεκεν αὐτὸς ἐληλυθῆναι ἔφασκε, τίσασθαι μᾶλλον Φωκᾶν τῆς εἰς Μαυρίκιον καὶ τὰ Μαυρικίου τέκνα παρανομίας. Siehe zudem den Bericht in den *Patria Konstantinupoleos*, dass es erst in Konstantinopel war, wo Herakleios oder sein Vater den Entschluß fassten, den Thron zu erlangen (*Scriptores Originum Constantinopolitarum*, ed. Th. PREGER, II. Leipzig 1907, 255). KAEGI, *Heraclius* 38, 52 hält dies für möglich. Er bemerkt aber, dass die Berichte der Quellen über eine ursprünglich ablehnende Reaktion des Herakleios gegenüber dem Angebot der Thronübernahme, bevor er schließlich unter dem Druck des Volkes akzeptierte, skeptisch betrachtet werden müssen. Wenn eine solche Ablehnung erfolgte, sollte man sie entweder als eine rituelle Geste (*refutatio imperii*) oder als eine inszenierte Reaktion betrachten.

den Bürgerkriegen von Bardas Phokas gegen Ioannes Tzimiskes und Thomas des Slawen gegen Michael II. evident geworden. In Phokas' Fall ging es in erster Linie um eine persönliche Rache, die freilich eine starke politische Dimension hatte, da sie von der Berufung seiner Familie auf einer dynastischen Legitimität ausging. In den anderen zwei Fällen ist aber keine solche Beziehung des Usurpators zu dem Kaiserthron festzustellen. Sowohl Herakleios als auch Thomas suchten einen Kaiser zu rächen, mit dem sie nicht verwandt waren. Hier also ist die Rache als eine politische Aktion zu verstehen, um eine quasi verfassungsmäßige Legitimität der kaiserlichen Macht wiederherzustellen, die von einer Tyrannei beschädigt worden war. Darin ist freilich der Widerspruch zu erkennen, dass die Tyrannei zugleich als Ursache und Lösung des Problems wahrgenommen wird⁹³: sie ist die Ursache für die Auflösung der Rechtsordnung und die Lösung für ihre Wiederherstellung. Dies legitimiert den Bürgerkrieg auf ideologisch-politischer Ebene als hauptsächliches Mittel, um die Lösung zu verwirklichen.

Zur Frage einer quasi verfassungsmäßigen Legitimität, wovon Herakleios ausgeht, um den Bürgerkrieg zu rechtfertigen, ist zu bemerken, dass diesem Konzept in den Quellen zum Bürgerkrieg von Thomas dem Slawen widersprochen wird. Thomas rechtfertigte seine Kriegsführung ebenso als Verteidigung bzw. Wiederherstellung einer verfassungsmäßigen kaiserlichen Legitimität, welche durch die Ermordung eines legitimen Kaisers (= Leon V.) Schaden genommen hatte. Allerdings wurde sein Argument von den Quellen entweder verschwiegen oder relativiert, also nicht als Legitimierung seiner Handlungsweise erachtet. Herakleios' identisches Argument in einem ähnlichen Fall (er zettelte einen Bürgerkrieg gegen Phokas an, der ebenfalls einen legitimen Kaiser ermordet hatte, zum Zeitpunkt des Aufstandes aber bereits seit acht Jahren regierte⁹⁴) wird hingegen positiv bewertet und als Rechtfertigung seines Kriegszuges gegen den in Konstantinopel regierenden Kaiser hervorgehoben.

Die retrospektive Betrachtung der Quellen verleiht in diesem Fall dem gleichen Rechtfertigungsargument einen unterschiedlichen Wert. Dies bezeugt, dass die Gerechtigkeit eines Bürgerkrieges nicht prinzipiell von einer verfassungsmäßigen Legitimität der kaiserlichen Macht, sondern retrospektiv in erster Linie von seinem Ausgang bzw. vom gerechten Urteil Gottes im Krieg bestimmt wurde. Diese Betrachtung legitimierte und förderte aus ideologischer Sicht den Bürgerkrieg als Mittel der Machtergreifung, wenn man bedenkt, dass sie dem jeweiligen Usurpator ermöglichte, sich willkürlich auf die Gerechtigkeit eines von ihm hervorgerufenen Bürgerkrieges berufen zu können, da diese Gerechtigkeit nicht aus der Sicht am Beginn seiner Erhebung (legitimer bzw. illegitimer Machtanspruch), sondern von ihrem Ausgang (Sieg oder Niederlage) beurteilt wurde.

Demzufolge wird das religiöse Element in diesem Bürgerkrieg eingesetzt, um die Gerechtigkeit der Kriegsführung durch Herakleios zu bestätigen: „In jenem Jahr, am 4. Oktober, Montag, 14. Indiktion, kam Herakleios aus Afrika und brachte bewehrte Schiffe mit sich, welche an den Segeln Reliquiare und Ikonen der Muttergottes trugen, wie auch Georgios Pisides erzählt“⁹⁵. „Stephanos der Metropolit von Kyzikos nahm eine Krone aus der Kirche der Heiligen Muttergottes in Artake

⁹³ Siehe zudem die Ansicht von Lemerle, dass die Usurpation, also die Tyrannei, zugleich eine illegitime Aktion und die primäre Aktion zu einem Legitimierungsprozess war, da der Tyrann nicht auf die Auflösung der Kaisermacht, sondern auf ihre Fortsetzung durch seine Übernahme abzielte: P. LEMERLE, *Histoire et civilisation de Byzance, Annuaire du Collège de France, Résumé de cours de 1972–1973* (Zitat nach MORRIS, *Succession and Usurpation* 200–201).

⁹⁴ Phokas hatte seine Macht in Konstantinopel etabliert, es ist aber fraglich, inwieweit sein Regime eine weitgehende Legitimation im Reich genoss; KÆGGI, *Heraclius* 37. Zu Legitimierungsaktionen des Phokas siehe OLSTER, *Politics of usurpation* 165–185.

⁹⁵ Theophanes 298, 15–18 (DE BOOR): Τούτω τῷ ἔτει μηνὶ Ὀκτωβρίῳ δ', ἡμέρα β', ἰνδικτιῶνος ἰδ', ἦκεν Ἡράκλειος ἀπὸ Ἀφρικῆς φέρων πλοῖα κασελλωμένα, ἔχοντα ἐν τοῖς καταρτίοις κιβώτια καὶ εἰκόνας τῆς θεομήτορος, καθὰ καὶ ὁ Πισίδιος Γεώργιος λέγει. Vgl. Georgios Pisides, *Heraclius* 2, 14–16, in: A. PERTUSI (ed.), *Giorgio di Pisidia. Poemi: I. Panegirici epici (Studia patristica et Byzantina 7)*. Ettal 1959, 252; Symeon Logothetes 108, 7, 36–40 (156 WAHLGREN).

und brachte sie zu Herakleios. Als er Konstantinopel erreichte, legte er im Sophia-Hafen an und siegte in der dort ausgetragenen Schlacht dank der Hilfe Christi über den Tyrannen Phokas⁹⁶.

In diesem Fall ist es eindeutig nicht die Erhabenheit Konstantinopels und die Legitimität ihres regierenden Kaisers, welche die Gerechtigkeit im Bürgerkrieg definiert, wie dies in der Auseinandersetzung zwischen Michael II. und Thomas dem Slawen der Fall war. Die religiösen Symbole und die byzantinische Kirche stehen auf der Seite des angreifenden Herakleios⁹⁷. Das Hervorheben der religiösen Unterstützung diente dem Bedürfnis des Rebellen, die Gerechtigkeit seiner Kriegsführung im Rahmen des ideologischen Konzeptes zu proklamieren, das die Hilfe Gottes dem gerecht Handelnden zusprach, also dem sich Verteidigenden in einem Krieg. Ikonen der Muttergottes, welche an den Segeln seiner Schiffe hingen, galten als Beweis, dass Herakleios aus ideologischer Sicht nicht angriff bzw. ungerecht agierte, sondern die gestörte Rechtsordnung verteidigte bzw. wiederherzustellen suchte. Die gleichen ideologischen Normen, welche den Offensivkrieg zur Rückeroberung verlorener Reichsgebiete auf ideologischer Ebene als Verteidigung wahrnehmen ließen, galten auch in einem Bürgerkrieg, in dem nicht der Rebell, sondern der regierende Kaiser als Tyrann betrachtet wurde. Seine Herrschaft wurde als ungerechter Angriff gegen die Rechtsordnung verstanden, der den Bürgerkrieg unvermeidbar, also gerecht machte.

4.7. KONSTANTIN V. UND ARTABASDOS (741–743)⁹⁸

Als letztes Arbeitsbeispiel ist der Bürgerkrieg zwischen Konstantin V. (741–775) und Artabasdos heranzuziehen, der teilweise einen Sonderfall in Hinblick auf die retrospektive Rechtfertigung des Bürgerkrieges durch die byzantinischen Quellen darstellt. Konstantin V. war der legitime Nachfolger Kaiser Leons III. (717–741) und bestieg als solcher den Thron unmittelbar nach dem Tod seines Vaters. Sein Schwager, der komes tou Opsikiou Artabasdos initiierte aber einen Bürgerkrieg, um die Macht an sich zu reißen⁹⁹. Die Rechtfertigung dieses Krieges fällt den Quellen im Nachhinein besonders schwierig. Einerseits war Konstantin aus politischer Sicht ein legitimer Kaiser aufgrund der Nachfolge seines Vaters. Andererseits präsentieren die Quellen (vor allem Theophanes) Artabasdos als Wiederhersteller des Ikonenkultes, also der Rechtsordnung aus der Sicht der Bilderverehrer.

⁹⁶ Theophanes 299, 3–7 (DE BOOR): Στέφανος δέ, ὁ τῆς Κυζίκου μητροπολίτης, λαβὼν στέμμα ἐκ τῆς ἐκκλησίας τῆς ἁγίας θεοτόκου Ἀρτάκης ἀπήγαγεν αὐτὸ τῷ Ἡρακλεῖω. καταλαβὼν δὲ τὴν Κωνσταντινούπολιν προσώρμισε τῷ λιμένι τῆς Σοφίας· καὶ πολέμου κροτηθέντος νικᾷ τῇ χάριτι τοῦ Χριστοῦ [Φωκᾶν] τὸν τύραννον. Vgl. Ioannis Antiocheni fragmenta ex historia chronica, ed. U. ROBERTO (*Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Altchristlichen Literatur* 154). Berlin – New York 2005, 321, 3–11; Georgios Monachos 665, 7–14 (DE BOOR – WIRTH). OLSTER, Politics of usurpation 134–135 deutet auf die Ungenauigkeiten hin, die bei Theophanes' Darstellung der Ereignisse in Konstantinopel erkennbar sind und als Folge des Versuches des Autors zu erklären sind, Herakleios' Aktionen zu rechtfertigen.

⁹⁷ Phokas war derjenige, der dem Patriarchen eine zentrale Rolle bei seiner Krönung nach dem Putsch an Maurikios gewährt hatte; OLSTER, The politics of usurpation 168–169. Dies erklärt die symbolische Bedeutung der Krönung des Herakleios durch den Metropolit von Kyzikos bereits vor dem endgültigen Sieg über Phokas.

⁹⁸ Das Beginndatum des Aufstandes von Artabasdos ist umstritten. Speck argumentierte, dass die Datierung des Theophanes auf 742 falsch sei und man den Indizien anderen Quellen folgend den Aufstand auf Juni 741 zu datieren habe: P. SPECK, Artabasdos der rechtgläubige Kämpfer der göttlichen Lehren. Untersuchungen zur Revolte des Artabasdos und ihrer Darstellung in der byzantinischen Historiographie (*Poikila Byzantina* 3). Bonn 198, 19–77. F. FÜEG, Corpus of the Nomismata from Anastasius II to John I in Constantinople 713–976. Structure of the issues, corpus of coin finds, contribution to the iconographic and monetary history. Lancaster, Pa., 2007, 14ff. plädiert wieder, bedingt durch das Umdatieren des Todes Leons III. auf 740, für dieses Jahr. Dies bedeutet, dass man mit einem Bürgerkrieg rechnen muss, der das Reich für dreieinhalb Jahre erschütterte.

⁹⁹ Zum Aufstand siehe SPECK, Artabasdos der rechtgläubige Kämpfer 19–153; I. ROCHOW, Kaiser Konstantin V. (741–775). Materialien zu seinem Leben und Nachleben (*BBA* 1). Berlin 1994, 21–29; KAEGI, Byzantine Military Unrest 214–5; KARPOZILOS, Βυζαντινοί Ιστορικοί II 72–88.

Obwohl die Glaubwürdigkeit des Berichtes über die Wiederherstellung der Ikonen nach der Übernahme Konstantinopels seitens Artabasdos 741 bestritten worden ist¹⁰⁰, ist darin zweifellos ein Versuch seitens des Theophanes zu erkennen, die Führung des Bürgerkrieges durch den Usurpator aufgrund einer religiösen Rechtsordnung zu legitimieren und zu rechtfertigen¹⁰¹. Der Autor deutet bereits vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges auf dessen Gerechtigkeit hin, indem er Konstantin V. als Tyrann und Fortsetzer der Tyrannei seines Vaters, Leons III. bezeichnet¹⁰². Beide werden freilich als Tyrannen betrachtet, weil sie den Ikonoklasmus propagiert hatten. Besonders interessant ist der Kontrast zwischen der positiven Haltung des Theophanes gegenüber diesem Bürgerkrieg und der negativen Haltung des Patriarchen Nikephoros, obwohl beide Bilderverehrer sind. Nikephoros identifizierte die Rechtsordnung mit der kaiserlichen Legitimität, wie aus der Tatsache zu schließen ist, dass er die Bewegung des Artabasdos als Tyrannei bezeichnet¹⁰³. Den Bürgerkrieg, den Artabasdos hervorgerufen hatte, betrachtet er eindeutig als ein übles Geschehen: „Daher geriet das Römische Reich in Schwierigkeiten, seitdem ihr Kampf um die Macht zum Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen den Christen führte“¹⁰⁴. Dies bezeugt, dass er in der Kriegsführung durch den Usurpator keine Gerechtigkeit, sondern eine Handlung erkannte, welche den mit dem regierenden Kaiser identifizierten, gottgewollten Frieden störte.

Theophanes anerkennt hingegen keine legitime gottgewollte Ordnung in der kaiserlichen Macht Konstantins: „Der Feind der alten Traditionen ergriff die Macht infolge unserer vielen Sünden und Fehler“¹⁰⁵. Die Machtübernahme durch Konstantin V. ist keine Rechtsordnung, sondern eine Strafe Gottes. Dann berichtet er, dass gleich nach dieser Machtübernahme die Byzantiner „sich Artabasdos anschlossen, der kouropalates und komes tou Opsikiou war ... und ihm die kaiserliche Macht anvertrauten, da er rechtgläubig war“¹⁰⁶. Die Verbindung des Usurpators mit den Ikonophilen, unabhängig davon, ob Tatsache oder nicht, spricht für den Versuch des Autors, dessen Kriegsführung gegen die eigenen Landsleute aufgrund religiöser Mittel zu rechtfertigen: Artabasdos habe das Volk an seiner Seite, das für die Wiederherstellung der Ikonen, also der Rechtsordnung, kämpft. Seine Partei ist die im Krieg gerecht handelnde, im Gegensatz zu der Partei des aus politischer Sicht legitimen Kaisers. Die Gerechtigkeit des Bürgerkrieges wird weiters dadurch bestätigt, dass es dem Usurpator gelingt, die Hauptstadt zu besetzen. Laut der umstrittenen Version des Theophanes

¹⁰⁰ SPECK, Artabasdos der rechtgläubige Kämpfer 77–109, 137–145 behauptet aufgrund seiner Beginnsicht des Bürgerkrieges (741), dass Theophanes und Nikephoros einer mangelhaften bzw. beschädigten Quelle folgen und willkürlich daraus schließen, dass der Usurpator die Ikonen wiederherstellt, wobei es sich um die Restaurierung von Gebäuden handelte, die beim Erdbeben des Jahres 740 beschädigt worden waren. W. TREADGOLD, *The Missing Year in the Revolt of Artavasdos*. *JÖB* 42 (1992) 87–93 hat die Richtigkeit dieser Ansicht mit guten Argumenten bezweifelt.

¹⁰¹ Es ist an sich eine logische Feststellung, dass Artabasdos die negative Haltung eines großen Teiles der Bevölkerung gegenüber dem Ikonoklasmus für seine Zwecke auszunützen suchte: TREADGOLD, *The Missing Year* 93. Dies kontrastiert nicht mit der Feststellung, dass der Bilderstreit weder Ausgangspunkt noch die Streitfrage der Auseinandersetzung war; siehe WINKELMANN, *Quellenstudie zur herrschenden Klasse von Byzanz* 46; KARPOZILOS, *Βυζαντινοί Ιστορικοί* II 76–77.

¹⁰² Zum Bild Konstantins V. als Tyrann, der die Tyrannei seines Vaters, Leons III. fortsetzte, siehe Theophanes 413, 4–414, 27 (DE BOOR).

¹⁰³ Siehe Nikephoros Patriarch 64, 8–9 (132 MANGO). Seine Legitimierung des Bürgerkrieges scheint im Gegensatz zu der des Theophanes nicht von einer mit dem Ikonenkult verbundenen religiösen Rechtsordnung, sondern von einer quasi verfassungsmäßigen dynastischen Legitimität auszugehen. Zur Haltung des Nikephoros siehe auch SPECK, *Artabasdos der rechtgläubige Kämpfer* 19, 109–111; KARPOZILOS, *Βυζαντινοί Ιστορικοί* II 72–73.

¹⁰⁴ Nikephoros Patriarch 65, 14–17 (134, 136 MANGO): ἐντεῦθεν ἐν μεγίσταις συμφοραῖς τὰ Ῥωμαίων διέκειτο, ὁπνίκα ἢ παρ' ἐκείνοις περὶ τῆς ἀρχῆς ἄμιλλα τὸν ἐμφύλιον Χριστιανοῖς ἀνερίπισε πόλεμον.

¹⁰⁵ Theophanes 414, 16–17 (DE BOOR): Τούτῳ τῷ ἔτει ὁ διώκτης τῶν πατροπαράδοτων θεσμῶν Κωνσταντῖνος ἐβασίλευσε θείοις κρίμασι καὶ πλήθει πταισιμάτων ἡμῶν. Vgl. Ioannes Zonaras 264, 14–265, 11 (BÜTNER-WOBST); Michael Glykas 525, 15–526, 9 (BEKKER).

¹⁰⁶ Theophanes 413, 29–414, 2 (DE BOOR): καὶ Ἀρτανάσδῳ κουροπαλάτῃ καὶ κόμητι τοῦ Ὀψικίου προστεθῆναι ... καὶ τὴν βασιλείαν αὐτῷ ὡς ὀρθοδόξῳ παραδοῦναι.

„wurde Artabasdos als orthodox und Verteidiger der heiligen Dogmen zum Kaiser erklärt“¹⁰⁷ und „ließ die heiligen Ikonen in der ganzen Stadt wiederherstellen“¹⁰⁸.

Das Ziel des Autors, eine aus politischer Sicht ungerechte Kriegsführung durch eine religiös bedingte Rechtfertigung zu legitimieren, ist in dieser Version deutlich. Artabasdos ist kein Tyrann, sondern der Verteidiger der gottgewollten Ordnung. Ihre Wiederherstellung ist das Ziel seines Bürgerkrieges, der freilich gerecht ist und die Hilfe Gottes genießt. Allerdings ist der Versuch des Theophanes, Artabasdos' Kriegsführung aufgrund religiöser Mittel zu legitimieren, insofern problematisch, als der Ausgang des Bürgerkrieges nicht dafür spricht, dass Gott an der Seite des Usurpators kämpfte. Daher wird das religiöse Element nach der Übernahme Konstantinopels durch den Usurpator als Rechtfertigungsargument bei der weiteren Darstellung des Theophanes völlig heruntergespielt. Dies ist m. E. damit zu erklären, dass der Sieg Konstantins V. über den Usurpator an sich eine Rechtfertigung seines Kampfes ergab, wenn man vom in Byzanz etablierten ideologischen Konzept ausgeht, das den Sieg einer Partei im Bürgerkrieg als Beweis der Gerechtigkeit ihrer Kriegsführung definiert.

Allerdings war Konstantin V. aus der Sicht des Theophanes ein Häretiker, ein Feind der mit dem Ikonenkult identifizierten Rechtsordnung und konnte daher die Hilfe Gottes nicht genossen haben. Dies wird von der Tatsache bezeugt, dass der Sieg des Kaisers nicht als Zeichen Gottes gesehen wird. Theophanes betont lediglich die harte Bestrafung der Gegner Konstantins V., die nach dessen Sieg gefoltert, geblendet oder getötet wurden, was er offenbar als Beweis des tyrannischen Charakters des Kaisers betrachtet¹⁰⁹. Theophanes' Haltung weicht in diesem Fall vom ideologischen Konzept ab, das im jeweiligen Sieger des Bürgerkrieges (Kaiser oder Usurpator) den gerecht Handelnden bzw. den Auserwählten Gottes erkannte. Der Kommentar zur ursprünglichen Machtübernahme durch Konstantin V. lässt m. E. die Interpretation zu, dass sein Sieg im Bürgerkrieg aus der Sicht des Autors nicht als Zeichen der Gerechtigkeit von dessen Aktionen und daher des Wohlwollens Gottes, sondern als Gottes Strafe wegen der Sünden der Byzantiner verstanden wurde¹¹⁰. Die besonderen religiös-politischen Verhältnisse des Ikonoklasmus ermöglichten es Theophanes, den erfolglosen Ausgang des Bürgerkrieges für die aus religiöser Sicht gerecht handelnde Partei des Usurpators ausnahmsweise im Rahmen des ideologischen Topos zu begründen, der eine Niederlage bei einer als gerecht empfundenen Kriegsführung als Bestrafung der Verlierer wegen ihrer Sünden betrachten ließ. Die Tatsache, dass es sich bei der Haltung des Theophanes um eine ideologische Ausnahme handelt, die aus seiner negativen Position gegenüber den ikonoklastischen Kaisern resultierte, ist anhand der Position des Patriarchen Nikephoros erkennbar, welcher trotz seiner ikonophilen Überzeugung die Legitimität der kaiserlichen Macht von Konstantin V., also dessen Sieg im Bürgerkrieg nicht anzweifelt.

¹⁰⁷ Theophanes 415, 11–12 (DE BOOR): ... Ἀρτάουαδον δὲ ἀνεκέρυττον βασιλέα ὡς ὀρθόδοξον καὶ θεῶν δογμάτων ὑπέρμαχον. Zu der Frage der Krönung des Artabasdos durch den Patriarchen siehe ROCHOW, Kaiser Konstantin V. 22–23.

¹⁰⁸ Theophanes 415, 21–22 (DE BOOR): ὁ δὲ Ἀρτάουαδος κατὰ πᾶσαν τὴν πόλιν τὰς ἱεράς εἰκόνας ἀνεστήλωσεν. Vgl. Nikephoros Patriarch 64, 36–38 (134 MANGO).

¹⁰⁹ Besonders interessant ist der Fall des Patriarchen Anastasios, den Konstantin V. für seine Unterstützung zu Artabasdos öffentlich auspeitschen und im Hippodrom verspotten ließ, ohne ihm jedoch seines Amtes zu entheben: Theophanes 420, 21–421, 5 (DE BOOR).

¹¹⁰ Hierzu vgl. die Berichte von Ioannes Zonaras 265, 7–268, 3 (BÜTTNER – WOBST) und Michael Glykas 526, 12–15 (BEKKER), in denen Konstantin V. trotz seines Sieges als Teufel und Tyrann beschrieben wird.

5. SCHLUSSGEDANKEN

Ausgehend von den obigen Quellenbeispielen kann man einige Schlüsse betreffend die ideologische Legitimierung und Rechtfertigung des *emphylios polemos* in Byzanz ziehen. Die Byzantiner gingen von einer christlich geprägten Position gegenüber dem Bürgerkrieg aus, die ihn als die schlimmste Art Krieges betrachten ließ, den es zu vermeiden galt. Trotzdem erlangte der Bürgerkrieg im Rahmen des Fehlens eines verfassungsmäßig definierten Prozesses der Machtübernahme bzw. einer Formalisierung der Normen der dynastischen Legitimität in Byzanz eine ideologisch-politische Berechtigung als Mittel des Machtkampfes der byzantinischen Elite um die Kaiserinstitution. Diese Legitimierung erfolgte aufgrund der Möglichkeit des jeweiligen Usurpators, sich als Vertreter der Legitimität und der Rechtsordnung zu präsentieren. Dadurch wurde der religiös-ideologische Ansatz, der die Führung des Bürgerkrieges durch einen Christen untersagte, aufgehoben und der *ἐμφύλιος πόλεμος* konnte als ein unvermeidbares Mittel gerechtfertigt werden, um die mit dem Frieden Gottes identifizierte Rechtsordnung, welche die kaiserliche Macht verkörperte, zu verteidigen bzw. wiederherzustellen.

Dabei handelte es sich freilich um Transformation und Anpassung derselben Gerechtigkeitsansätze (Verteidigung bzw. Wiederherstellung des Friedens Gottes), die die Rechtfertigung des Krieges auch gegen äußere Gegner definierten¹¹¹. Diese Transformation und Anpassung bestand darin, dass das Rechtfertigungskonzept des Bürgerkrieges im Gegensatz zu dem des Krieges gegen äußere Feinde von einer Friedensvorstellung bzw. einem Machtanspruch ausging, der kaum – oder nur sekundär – vom Konzept der römischen Territorialherrschaft definiert wurde. Daher ist das Gerechtigkeitskonzept des byzantinischen Bürgerkrieges dem hauptsächlichen Prinzip der Gerechtigkeitstheorie des heiligen Augustinus unterzuordnen, die über das enge byzantinische Gerechtigkeitskonzept eines mit einer konkreten Territorialherrschaft identifizierten Friedens hinausging und den Krieg als ein Mittel verstand, um allgemein ein Unrecht wieder gut zu machen¹¹².

Die Störung der Rechtsordnung, also das Unrecht, betrifft bei einem byzantinischen Bürgerkrieg nicht das Reichsterritorium in seiner Ausdehnung, sondern die gottgeleitete kaiserliche Macht und die Person (Kaiser oder Usurpator), die diese gottgewollt bewahren bzw. übernehmen soll. Das Innehaben der kaiserlichen Macht definiert dabei nicht im Voraus die Legitimierung der Kriegsführung, da die ideologischen Normen für die Rechtfertigung eines Bürgerkrieges nicht von der vor dessen Ausbrechen gegebenen politischen Legitimität ausgehen, sondern der politischen Legitimität, die sich aus dem Bürgerkrieg ergibt, unterliegen. Es ist also der Ausgang des Bürgerkrieges, der bestimmt, wer im Krieg gerecht handelte, und nicht ein Rechtfertigungsansatz vor dem Krieg¹¹³.

Daraus ergibt sich ein wesentlicher Unterschied bezüglich der Betrachtung des Bürgerkrieges und des Krieges gegen äußere Feinde in Byzanz. Im Gegensatz zum Krieg gegen äußere Feinde, dessen Legitimität und Gerechtigkeit schon im Voraus auf ideologisch-politischer Ebene für die Byzantiner gegeben ist (Verteidigung bzw. Wiederherstellung der Territorialherrschaft = Verteidigung bzw. Wiederherstellung des Friedens) und daher bei einer Niederlage keinen Schaden nehmen kann, ist es im Bürgerkrieg ausschließlich der siegreiche Ausgang, der die Kriegsführung legitimiert. Der ideologische Topos, der eine Niederlage im Krieg gegen äußere Feinde nicht als Zeichen eines illegitimen und ungerechten Handelns, sondern als eine Bestrafung durch Gott infolge eines

¹¹¹ STOURAITIS, Krieg und Frieden 263–268.

¹¹² R. A. MARKUS, Saint Augustine's Views on the 'Just War'. *Studies in Church History* 20 (1983) 1–13; F. H. RUSSELL, The Just War in the Middle Ages. Cambridge 1975 (reprint 1977), 25–26; J. R. E. BLIESE, The just war as Concept and Motive. *Mediaevalia et Humanistica* 17 (1991) 3.

¹¹³ Dies ist grundsätzlich als Folge der Funktion des byzantinischen politischen Systems zu verstehen, in dem die Tyrannei fast als eine verfassungsmäßige Aktion hervortritt; vgl. BECK, Senat und Volk 50–51.

sündhaften Lebens bezeichnet, gilt im Fall des Bürgerkrieges nicht¹¹⁴, da der Sieger sich automatisch mit dem Frieden und der Rechtsordnung durch seine Machtübernahme identifiziert, was seinen Gegner als ungerecht Handelnden erscheinen lassen kann.

Diese Besonderheit gewährt dem religiösen Element eine entscheidende Rolle bei der Legitimierung der Kriegsführung in einem byzantinischen ἐμφύλιος πόλεμος, im Rahmen des ideologischen Ansatzes, der Gott als den gerechten Richter wahrnehmen lässt, welcher den Ausgang jeden Krieges bestimmt und dem gerecht Handelnden den Sieg gewährt. Die religiöse Rhetorik und Symbolik sind die Schlüsselemente, die den gerecht vom ungerecht Handelnden im byzantinischen Bürgerkrieg unterscheiden lassen¹¹⁵. Im Rahmen der grundsätzlichen Position, wonach der Feind der byzantinischen Welt- bzw. Rechtsordnung (die mit der kaiserlichen Macht identifiziert und als gottgewollt verstanden wurde), unabhängig ob Christ oder Andersgläubiger, ob Römer oder nicht Römer, immer als unfrohm bzw. ungerecht betrachtet wurde, diente das Hervorheben eines Zeichens Gottes vor dem Bürgerkrieg als Argument, um dessen Ausbruch seitens des Usurpators ideologisch zu legitimieren, wobei das Hervorheben der Hilfe Gottes für die jeweils siegreiche Partei während des Bürgerkrieges, welche als dessen Ausgang bestimmend betrachtet wurde, die Gerechtigkeit des Siegers im Nachhinein besiegelte. Über die Thematik des ἐμφύλιος πόλεμος hinaus mögen meine Überlegungen ein Beitrag zur wissenschaftlichen Debatte über Byzanz als eine ideologisch bedingt kriegsunwillige Gesellschaft sowie über das Thema „heiliger“ Krieg ebendort sein, da die meisten WissenschaftlerInnen, die für ein Konzept des „heiligen“ Krieges in Byzanz eintraten, ihre Meinung mit der in den Quellen nachweisbaren religiösen Rhetorik und Symbolik in Kriegen gegen ungläubige Gegner begründen.

¹¹⁴ Die Haltung des Theophanes gegenüber dem Sieg des ikonoklastischen Kaisers Konstantin V., die dieses Konzept impliziert, bildet eine Ausnahme.

¹¹⁵ Dies bedeutet eine weitere Bestätigung der Ansicht, welche das religiöse Element als innewohnend im byzantinischen Konzept des gerechten Krieges betrachtet und ergo nicht als Hinweis auf ein Konzept des „heiligen“ Krieges in Byzanz anerkennt; dazu STOURAITIS, Krieg und Frieden 304–327.